



FACHHOCHSCHULE  
VILLINGEN-SCHWENNINGEN  
HOCHSCHULE FÜR POLIZEI

Norbert Oser

**Gewaltfreie Klasse – fünf Jahre danach**

**Evaluation des Pilotprojekts der Polizeidi-  
rektio n Heidelberg an der Geschwister-  
Scholl-Schule in Leimen**

Diplomarbeit

im Fach Soziologie / Fachbereich IV

Erstbetreuer: PD Klein

Zweitbetreuer: Prof. Dr. Kersten

# Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung.....	1
2	Methodisches Vorgehen.....	2
3	Zeitliche Einordnung des Projekts.....	3
4	Projektbeschreibung.....	7
5	Wertehaltungsentwicklung im Projekt.....	13
6	Wirkung des Projekts auf die Polizei.....	14
7	Wirkung des Projekts auf die Schule.....	15
8	Beschreibung der Interviews.....	17
8.1	Vorüberlegungen.....	17
8.2	Der Interviewbogen.....	19
8.2.1	Person und Werdegang.....	19
8.2.2	Selbsteinschätzung und Team.....	20
8.2.3	Wertesystem.....	21
8.2.4	Erinnerungen an das Projekt.....	21
8.2.5	Reflexion.....	22
8.3	Die Durchführung.....	22
9	Ergebnisse der Interviews.....	24
9.1	Die Auswertung.....	24
9.2	Die Ergebnisse im Einzelnen.....	25
10	Fazit.....	36

# 1 Einleitung

*„Prävention ist teuer und ihr Erfolg ist fragwürdig.“ „Polizisten übernehmen mehr und mehr polizeifremde Aufgaben, belasten durch ihre diesbezügliche Abwesenheit den Dienstbetrieb und die eigentliche Polizeiarbeit verteilt sich auf immer weniger Schultern.“ „Welche Straftaten hast du denn mit deinen Kursen schon verhindert?“* Mit derartigen Aussagen, die teilweise Prävention generell ablehnen, also für polizeifremd oder wenigstens nicht lohnend halten, werde ich vom ersten Tag meiner Arbeit im Bereich der Gewaltprävention bei der Polizeidirektion Heidelberg im Jahre 1996 immer wieder konfrontiert.

Mit meiner Diplomarbeit möchte ich hinterfragen, wer in dieser Diskussion mit verhärteten Positionen die besseren Argumente hat. Sind es diejenigen innerhalb der Polizei, die behaupten, dass Präventionsprojekte keine polizeiliche Aufgabe darstellen oder nichts bewirken oder sind es diejenigen, die den im Polizeigesetz formulierten Generalauftrag der Gefahrenabwehr durchaus als langfristigen Auftrag verstehen und großen Nutzen in solchen Projekten sehen?

Anhand des im Schuljahr 1998/99 an der Geschwister-Scholl-Schule in Leimen durchgeführten Projekts „Gewaltfreie Klasse als Konfliktschlichter“ möchte ich mich kritisch mit den beiden Positionen auseinandersetzen, nicht zuletzt vor dem Hintergrund immer knapper werdender Ressourcen.

Meine Wahl fiel aus mehreren Gründen auf dieses Projekt. Schon allein wegen der immerwährenden Angriffe, direkt oder unterschwellig vorgetragen, denen ich mich aufgrund meines Engagements in der Gewaltprävention ausgesetzt sah, war ich bereits lange vor Antritt meines Studiums an der Fachhochschule für Polizei in Villingen-Schwenningen immer wieder auf der Suche nach Pro-Argumenten und hier insbesondere nach belegbaren Zahlen, die die Wirkung der polizeilichen Prävention dokumentierten.

Hierzu bietet sich dieses Pilotprojekt besonders an, da hier eine wissenschaftliche Begleitung erfolgte und Untersuchungen mit wissenschaftlich anerkannten Messinstrumenten durchgeführt wurden. Genau das fehlt den meisten polizeilichen Präventionsprojekten, die in einer Sammlung des Bundeskriminalamts 1999 veröffentlicht wurden.<sup>1</sup>

Gewaltprävention sollte überdies nicht ausschließlich täterorientiert sein, sondern auch die Opferseite berücksichtigen, was hier ebenfalls gegeben war, denn in der letztlich ausgewählten Klasse waren beide Seiten vorhanden.

Das Projekt sollte dazu noch wenigstens fünf Jahre alt sein, um verlässliche Aussagen über eventuelle Langzeitwirkungen treffen zu können, was hier der Fall ist.

Darüber hinaus handelt es sich um ein Projekt meiner Dienststelle, der Polizeidirektion Heidelberg, an dessen Evaluation hier natürlich besonders großes Interesse besteht, auch und insbesondere wegen der Tatsache, dass für das gesamte Projekt unter anderem insgesamt 268 Mannstunden aufgewendet werden mussten, die nach neuesten Erkenntnissen heute mit je 57,56 Euro das Budget einer Polizeidienststelle belasten würden.

Meine Diplomarbeit wird sich an der folgenden zentralen Frage orientieren: hat sich dieser Einsatz vor fünf Jahren in Leimen gelohnt?

## **2 Methodisches Vorgehen**

Zur Erhebung von Daten und Informationen über die ehemaligen Schüler, die Geschwister-Scholl-Schule damals und heute und die Einflüsse des Projekts auf die polizeiliche Präventionsarbeit fiel die Entscheidung auf Expertengespräche für die Bereiche Polizei, Schule und wissenschaftliche Projektbegleitung und auf Interviews der ehemaligen Schüler.

---

<sup>1</sup> Vgl. BKA, „Kriminalprävention in Deutschland“

Die Interviews werden unter Nr. 6 dieser Gliederung genauer beschrieben, auf die Beschreibung der Expertengespräche wird verzichtet. Diese Gespräche wurden mit den Projektverantwortlichen (Herren Bubenitschek und Bartmann), der begleitenden Wissenschaftlerin (Frau Hoge) und Lehrern der Geschwister-Scholl-Schule (Frau Reh und Herr Fürbach) geführt. Auf sie wird in den entsprechenden Abschnitten hingewiesen.

### **3 Zeitliche Einordnung des Projekts**

Die neunziger Jahre waren bundesweit durch einen stetigen Zuwachs der in den Polizeilichen Kriminalstatistiken verzeichneten Gewaltdelikten gekennzeichnet. Allein im Jahr 1997 stieg die Zahl dieser Delikte um insgesamt 3,9% gegenüber dem Vorjahr, wobei bei den Raubdelikten ein Anstieg von 2,9% und bei den Körperverletzungsdelikten (gefährliche und schwere Körperverletzung) ein Anstieg von 4,8% zu verzeichnen war und das trotz des Rückgangs aller erfassten Straftaten um 0,9%.<sup>2</sup>

In Baden-Württemberg war eine ähnliche Entwicklung festzustellen.<sup>3</sup> Die nachfolgende Tabelle stellt dar, wie sich in Baden-Württemberg die Zahl der tatverdächtigen Jungtäter in der Gewaltkriminalität von 1990 bis 1999 entwickelt hatte. Es handelt sich um absolute Zahlen.<sup>4</sup>

In der Polizeilichen Kriminalstatistik werden bei den Tatverdächtigen Kinder ab einem Alter von acht Jahren erfasst, bei den Jugendlichen handelt es sich um junge Menschen im Alter von vierzehn bis siebzehn Jahren.

---

<sup>2</sup> BKA, „Polizeiliche Kriminalstatistik 1997“, S. 23

<sup>3</sup> Vgl. LKA, „Jugend und Gewalt“, S. 110

<sup>4</sup> LKA, „Jugend und Gewalt“, Fundus, Folie 2

	1990	1991	1992	1993	1994	1995	1996	1997	1998	1999
<b>Kinder</b>	185	180	204	276	380	492	579	731	826	962
<b>Jugendliche</b>	1250	1278	1464	1603	1852	2166	2972	3147	3225	3426
<b>Heranwachsende</b>	1686	1788	1831	1799	1673	1777	2001	2132	2381	2512

Einen weiteren Eindruck über die baden-württembergische Entwicklung liefern die nachfolgenden Aufstellungen:<sup>5</sup>

**Anteil der Jungtäter an den Gesamttatverdächtigen der „Gewaltkriminalität“ stieg 1999 auf**

**42,1 Prozent (+ 7,3 Prozent)**

Von den ermittelten 16.380 Tatverdächtigen für die erfassten 15.980 Fälle von Gewaltkriminalität waren

- 962 Kinder
- 3.426 Jugendliche
- 2.512 Heranwachsende

Von insgesamt 12.999 ermittelten Tatverdächtigen für 10.741 erfassten Fälle von gefährlicher und schwerer Körperverletzung waren im Jahr 1999

- 762 Kinder
- 2.622 Jugendliche
- 2.034 Heranwachsende

Im Vergleich dazu waren von 9.035 ermittelten Tatverdächtigen für 8.441 erfasste Fälle der gefährlichen und schweren Körperverletzung im Jahr 1992

- 144 Kinder
- 1.134 Jugendliche
- 1.337 Heranwachsende

<sup>5</sup> LKA, „Jugend und Gewalt“, Fundus, Folie 3

Dieser deutlich messbare Anstieg der Fallzahlen unter auf der Tatverdächtigen- und Opferseite stetig ansteigender Beteiligung von Kindern, Jugendlichen und Heranwachsenden wurde zusätzlich durch eine teilweise reißerische Berichterstattung in den Medien begleitet, was zur Folge hatte, dass sich in der Bevölkerung der Gedanke manifestierte, man habe „amerikanische Verhältnisse“ oder wenigstens das, was man in Deutschland dafür hielt.

Auch bundesweit war ein Anstieg festzustellen. Im Jahre 1997 war beispielsweise bei Körperverletzungen die Zahl der tatverdächtigen Kinder um bundesweit 18% und die Zahl der tatverdächtigen Jugendlichen um 11,8% gegenüber dem Vorjahr angestiegen.<sup>6</sup>

Unter anderem durch die Berichterstattung in den Medien über diese statistischen Ergebnisse entstand der gängige Begriff „Gewalt an Schulen“, obwohl bei Weitem nicht die meisten dieser Straftaten an oder im Bereich der Schulen begangen worden waren. Richtig in diesem Zusammenhang aber ist, dass der Großteil der in der Polizeilichen Kriminalstatistik erfassten, tatverdächtigen Kinder und Jugendliche auch Schüler sind und auch die Mehrzahl der Gewaltopfer derselben Altersgruppe angehören. Also ist ein großer gemeinsamer Bezugspunkt von Tätern und Opfern die Schule, wo folgerichtig gewaltpräventive Maßnahmen ansetzen müssen.

Hinsichtlich der bereits erwähnten statistischen Entwicklung ist überdies unklar, ob es sich hier um einen tatsächlichen Anstieg der Zahlen gehandelt oder sich durch Medienberichte und Aufklärungsarbeit der Polizei und anderer Institutionen das Anzeigeverhalten deutlich geändert hat, also das Dunkelfeld (die Zahl der nicht bekannt gewordenen Straftaten) kleiner und das Hellfeld größer geworden ist. Hierzu liegen allerdings keine verlässlichen Zahlen vor, aus denen sozusagen „Wanderungsbewegungen“ analog der Wahlanalysen vom Dunkelfeld ins Hellfeld nachgewiesen werden können.<sup>7</sup>

---

<sup>6</sup> BKA, „Polizeiliche Kriminalstatistik 1997“, S. 24

<sup>7</sup> Vgl. Schwind. „Kriminologie“, § 2, S. 15 ff.

Aus der Vermengung der Fakten und der auch durch die Medien geschürten Ängste entstand das Gefühl, dass gewalttätiges Verhalten an deutschen Schulen ein allgegenwärtiges und tägliches Problem und hier erhöhter Handlungsbedarf für Eltern, Schulen und Polizei entstanden sei. Und selbst wenn es keine Fakten gegeben hätte, die eine solche Entwicklung hätten belegen können, so wäre doch die vorhandene Angst in der Bevölkerung Grund genug für ein schnelles Handeln gewesen.

Kultusministerium und Innenministerium Baden-Württemberg erarbeiteten aufgrund der beschriebenen Entwicklung gemeinsam das Projekt „Herausforderung Gewalt“, das der Zunahme der Gewaltdelikte entgegen wirken sollte. Die Umsetzung sollte an den Schulen erfolgen; Zielgruppe waren die sechsten Klassen aller Schularten, die vor allem durch die Jugend-sachbearbeiter der Polizei flächendeckend beschult werden sollten. Es sollte Gewalt thematisiert werden, den Schülern verdeutlicht werden, was Gewalt eigentlich ist und in welchen sehr unterschiedlichen Erscheinungsformen sie im täglichen Leben anzutreffen ist. Es sollten die Folgen gewalttätigen Verhaltens verdeutlicht werden bis hin zum Gang eines Jugendstrafverfahrens und letztlich den verschiedenen zivil- und strafrechtlichen Folgen aus Bürgerlichem Gesetzbuch, Strafgesetzbuch, Strafprozessordnung und Jugendgerichtsgesetz.

Dazu entstand nahezu zeitgleich das Konzept des Selbstbehauptungstrainings zum Schutz potenzieller Gewaltopfer bei der Polizeidirektion Heidelberg. Hier sollten Handlungsalternativen aufgezeigt werden, die es unter anderem Schülern (geschult wurden und werden Frauen, Mädchen, Jungen und Senioren; teilweise erfolgte eine Vermengung der beiden Konzepte) in entsprechenden Situationen ermöglichen können, auf Aggression nicht mit körperlicher Gewalt zu reagieren, sich aber auch im Falle eines körperlichen Angriffs adäquat verteidigen zu können.

Das Projekt „Gewaltfreie Klasse“ sollte der Polizeidirektion Heidelberg dazu dienen, zu überprüfen, ob und in welchem Umfang durch entsprechende Beschulung eine Verhaltensänderung bei Schülern zu erreichen sein



würde. Aber nicht nur die Wirksamkeit solcher Maßnahmen sollte überprüft werden, sondern auch, ob die von den beiden Ministerien angesetzten 2 Unterrichtsstunden pro Klasse überhaupt einen Effekt haben können oder ob erst ein wesentlich höherer Zeitaufwand das gewünschte Ziel erreichen kann.

## **4 Projektbeschreibung**

Im Schuljahr 1998/99 wurde an der Geschwister-Scholl-Schule in Leimen/Rhein-Neckar-Kreis das Pilotprojekt „Gewaltfreie Klasse als Konflikt-schlichter“ durchgeführt. Ziel dieses Projekts war es, die im Zwangskontext Klassenverband zusammengewürfelten Schüler zu einem Team als Grundlage für Gewaltfreiheit zu formen - denn in einer gut funktionierenden Gemeinschaft gibt es keine Gewalt -, ihre sozialen Kompetenzen zu fördern und letztlich das geformte Team und dessen Verhaltensweisen als eine Art Vorbild für andere Schüler und Klassen in der Schule zu etablieren.

Zwangskontexte, also Verbindungen, die auf irgendeinen Zwang hin ohne die Freiwilligkeit der Akteure entstehen, können zwar als Gemeinschaft im positiven Sinne funktionieren, tun es aber in der Regel ohne Eingreifen von außen nicht. Um hier ein fruchtbares Umfeld, in der Schule Lernumfeld, zu schaffen, bedarf es der Formulierung und Umsetzung gemeinsamer Ziele, also der Schaffung einer gemeinsamen Basis. Jedes Individuum muss erkennen können, dass es aus einer funktionierenden Gemeinschaft Nutzen ziehen kann aber hierzu auch seinen Beitrag leisten muss.<sup>8</sup>

Ein weiteres Ziel war die Herstellung von Chancengleichheit für die Schüler der Geschwister-Scholl-Schule gegenüber anderen Grund- und Hauptschulen in der Region, denn die Zahl der Schüler war in den Jahren zuvor

---

<sup>8</sup> Vgl. Cube, „Lust an Leistung“, S. 102 ff

beträchtlich gewachsen, insbesondere durch den enormen Zuzug von Spätaussiedlern nach Leimen-St. Ilgen, einem Stadtteil von Leimen und dem ausschließlichen Einzugsgebiet der Schüler an dieser Schule. Eine weitere Belastung für Lehrer und Schüler ergab sich durch die ständigen An- und Umbauten am Schulgebäude, die aufgrund der räumlichen Enge notwendig geworden waren.<sup>9</sup>

Die Entwicklung der Schule und die Zusammensetzung der Schülerschaft lässt sich an einigen wenigen Aussagen darstellen:<sup>10</sup>

Vor vielen Jahren hatte die Geschwister-Scholl-Schule ungefähr 350 Schüler.

In den zwei bis drei Jahren vor dem Projekt sind die Schülerzahlen explosionsartig angewachsen, auf bis zu 800. Nicht zuletzt wegen der Besiedlung des Neubaugebiets Fasanerie (Ortsteil von Leimen-St. Ilgen, gekennzeichnet durch den besonders starken Zuzug von Russlanddeutschen, die, einem Ghetto gleich, in großen Wohnblocks zusammen wohnen).

Seit einiger Zeit seien die Gesamtzahlen wieder leicht rückläufig. Im kommenden Schuljahr werden es ca. 750 Schüler sein. Der Anteil von Ausländern und Aussiedlern in den Klassen betrage im Schnitt 50 – 75%.

In der Schule gebe es hauptsächlich Türken und Deutsche (inkl. der Spätaussiedlerkinder).

In einer aktuellen 5. Klasse befänden sich beispielsweise 22 Schüler. Davon seien 13 Ausländer und Aussiedler.

In den höheren Klassen sei der Anteil teilweise deutlich größer; die Aussiedlererzahlen gingen an der Schule insgesamt zurück.

---

<sup>9</sup> Vgl. Hoge. „Abschließender Projektbericht“, S. 3

<sup>10</sup> Expertengespräche Fürbach am 02.08.2004 und Reh am 30.08.2004

Die weiter oben angeführten Projektziele sollten durch Reflexion, Bindung, Flow und Aggression im Sinne des Triebes zum Siegen erreicht werden.<sup>11</sup>

Hierzu einige Kernaussagen aus dem abschließenden Projektbericht:

*„Im Vordergrund des Projekts stand nicht nur eine Verhaltensänderung, vielmehr wurde Wert gelegt auf eine bewußte Verhaltensänderung. [...] Verhaltenstraining wurde daher immer auch durch Reflexion begleitet.“<sup>12</sup>*

*„Neben der Reflexion spielte auch das Verhaltenstraining eine große Rolle. Die Schüler sollten erleben, inwieweit es für sie selbst Vorteile bringt, sich so zu verhalten, dass die Gemeinschaft nicht geschädigt wird.“<sup>13</sup>*

*„In verschiedenen weiteren Aktionen [...] sollen die Schüler immer wieder in ihrer Klassengemeinschaft gefordert werden. D.h. der Erfolg ist vor allem von der Qualität der Gemeinschaft, bzw. der Bereitschaft jedes Einzelnen, sich für die anderen einzusetzen, abhängig.“<sup>14</sup>*

*„Wichtig erschien innerhalb der Aktionen auch die Erfahrung für die Schüler, selbst Probleme und Schwierigkeiten bewältigen zu können und durch das Projekt Sicherheit zu erlangen.“<sup>15</sup>*

*„Ziel des Projekts war es nicht, aggressionsfreie Schüler zu schaffen. Verhaltensbiologisch gesehen ist die Aggression lediglich ein Mittel um zum Sieg oder einen höheren Rang zu kommen. Sie kann dabei im Dienste der Gemeinschaft stehen. [...] Es erschien daher nicht sinnvoll, Schülern Aggressionen zu verbieten oder abzuerziehen, vielmehr sollten die Schüler lernen, mit ihren Aggressionen vernünftig umzugehen.“<sup>16</sup>*

Das Projekt wurde durch die Polizeidirektion Heidelberg ins Leben gerufen und von Günther Bubenitschek (PD Heidelberg, damals Sachgebiet II b, jetzt Führungs- und Einsatzstab, Kriminalprävention) und Karl-Heinz Bart-

---

<sup>11</sup> Vgl. Cube. „Lust an Leistung“

<sup>12</sup> Hoge. „Abschließender Projektbericht“, S. 9

<sup>13</sup> ebenda, S. 13

<sup>14</sup> ebenda, S. 14/15

<sup>15</sup> ebenda, S. 16

<sup>16</sup> ebenda, S. 19

mann (PD Heidelberg, damals Leiter des Jugenddezernats, jetzt Führungs- und Einsatzstab, Kriminalitätsbekämpfung) verantwortlich gestaltet. Wissenschaftlich unterstützt und begleitet wurde es durch Prof. Dr. Felix von Cube (ehemals Universität Heidelberg, emeritiert seit 1997 ) und Dr. Ulrike Hoge (damals Univ. Stuttgart, jetzt PH Karlsruhe).

Finanziell unterstützt wurde das Projekt durch den Verein Kriminalprävention Rhein-Neckar eV im Rahmen der Kostenübernahme für die wissenschaftliche Begleitung und der Finanzierung von Einzelprojekten wie zum Beispiel der Teamtower und durch all jene, die auf Honorare und Entschädigungen verzichtet haben, als da wären der Verein Drogen eV, Dr. Helmken, Jugendrichter am Amtsgericht Heidelberg, Herr Beisel vom Kriminologischen Institut der Universität Heidelberg, der Fahrlehrerverband, Prof. Dr. Mattern vom Rechtsmedizinischen Institut der Universität Heidelberg und die Elternbeiräte der Klasse 8 a.<sup>17</sup>

Frau Hoge führte zu Beginn des Projekts eine Eingangsuntersuchung<sup>18</sup> über das Ranghaltungs- und Wertesystem in der Klasse durch. Hierbei bediente sie sich des eigens für das Projekt entwickelten Instruments „Künstliche Klasse“, indem sie gesellschaftsfördernde und gesellschaftsschädigende Schülertypen getrennt nach Geschlechtern charakterisierte und aufgrund dieser Charakteristika abfragte, welche Eigenschaften bei Jungen und/oder Mädchen besonders anerkannt oder beliebt sind und welche dazu führen, dass bestimmte Schüler einen höheren Rang, andere aber einen niedrigeren Rang in der Klasse einnehmen.

Hier einige Beispiele von verschiedenen Schülertypen der künstlichen Klasse:<sup>19</sup>

*„Felix schlägt zu, bevor er denkt. Wenn ihm etwas nicht passt, wird er sofort brutal. Einer Lehrerin hat er sogar schon einmal beinahe ein Mäppchen an den Kopf geworfen, weil er keine Lust hatte, abgehört zu werden.“*

---

<sup>17</sup> Expertengespräch Bartmann und Bubenitschek am 01.09.2004

<sup>18</sup> Vgl. Hoge. „Abschließender Projektbericht“, S. 7-9

<sup>19</sup> Expertengespräch Hoge am 04.09.2004

*„Ines hat immer die coolsten Klamotten an und macht sich über alle lustig, die kein Markenzeug tragen. Sie geht jeden Abend in die Disco. Wenn ihre Eltern es ihr verbieten, haut sie abends einfach durch das Kellerfenster ab.“*

*„Bernd hat immer eine passende Antwort parat und immer die coolsten Sprüche drauf. In Deutsch ist er der Beste, weil er die witzigsten und originellsten Aufsätze schreibt. Manchmal bringt er sogar unseren Lehrer zum Lachen.“*

*„Elisabeth ist immer gut drauf. Sie kann es nicht leiden, wenn es irgendwo Streit gibt. Meist versucht sie dann irgendwie zu schlichten, redet mit den Streitenden und versucht Kompromisse zu finden. Auch zu unseren Lehrern ist sie immer freundlich.“*

Bei den erfragten Eigenschaften und Verhaltensformen handelte es sich um Großzügigkeit, Humor und Schlagfertigkeit, schulische Leistungsstärke und Ehrgeiz, Sportlichkeit und soziale Kompetenz als gemeinschaftsfördernde und um Gewalttätigkeit und verbale Aggression, Verwöhnung und Reichtum der Eltern, Kriminalität und Frühreife, Regelverstöße und Autoritätsverachtung, Ausländerfeindlichkeit und intrigantes Verhalten als gemeinschaftsschädigende. Zu jeder dieser Verhaltensformen entwickelte Frau Hoge einen speziellen Schülertypus, der in einer „natürlichen“ Klasse anzutreffen sein kann.<sup>20</sup>

Das Projekt selbst, mit dem die Klasse das ganze Schuljahr begleitet wurde, bestand aus vielen Einzelmodulen, darunter waren ein Aktionstag bei der Polizei, eine Übung ohne Vorankündigung, bei der die Schüler sich um einen Verletzten nach einer gespielten Schlägerei kümmern mussten, Mediation, eine selbst durchgeführte Gerichtsverhandlung, Selbstbehauptungstraining, Verkehrserziehung, ein Tag mit verschiedenen Übungen am Teamtower (Hochseilgarten) der US-Army in Schwetzingen, um nur einige zu nennen. Alle Übungen und Spiele wurden auf der Basis der Erkennt-

---

<sup>20</sup> Expertengespräch Hoge am 04.09.2004

nisse aus der Erlebnispädagogik durchgeführt und durch ausgedehnte Reflexionsphasen aufgearbeitet sowie durch Verhaltenstraining unterstützt.

Am Ende des Projekts wurde durch Frau Hoge eine Abschlussuntersuchung, ebenfalls mit dem Instrument „Künstliche Klasse“, durchgeführt. Durch den Vergleich zwischen Eingangs- und Abschlussuntersuchung konnte sie die Entwicklung der Klasse dokumentieren und somit nicht zuletzt auch den Wert polizeilicher Präventionsarbeit exemplarisch darstellen. Ein Jahr nach Projektabschluss wurde eine erneute Untersuchung durchgeführt.<sup>21</sup>

Die Wahl der Schule war eher zufälliger Natur, wenngleich die an der Schule anzutreffenden Rahmenbedingungen für die Durchführung sprachen und die Schule bereits in einer Vorauswahl (Stadt Heidelberg und Rhein-Neckar-Kreis) in den engeren Kreis aufgenommen worden war. Durch eine Veranstaltung der Stadt Leimen zum Thema „Jugend und Gewalt“ entstand der Kontakt zwischen dem damaligen Schulleiter Jahn, Karl-Heinz Bartmann und Günther Bubenitschek. Herr Jahn zeigte sich sehr offen und interessiert, denn seine Schule hatte zu dieser Zeit einige Schwierigkeiten zu bewältigen (siehe hierzu Abschnitt „Wirkung des Projekts auf die Schule“). Herr Jahn konnte schließlich Herrn Fürbach für das Projekt gewinnen, der Klassenlehrer einer damals noch siebten Klasse an seiner Schule war, der anschließenden Projektklasse.

Die Stadt Leimen beteiligte sich in keiner Weise am Projekt, weder durch Sach- und Geldmittel noch durch andere Unterstützung. So waren Schule und Polizei weitgehend auf sich selbst gestellt.<sup>22</sup>

---

<sup>21</sup> Vgl. Hoge. „Abschließender Projektbericht“, S. 22 /23

<sup>22</sup> Expertengespräch Bartmann und Bubenitschek am 01.09.2004

## 5 Werterhaltungsentwicklung im Projekt

Während bei der Eingangsuntersuchung im Wesentlichen festgestellt werden konnte, dass diejenigen Schüler, die sich in irgendeiner Form gemeinschaftsschädlich verhielten, auch gleichzeitig diejenigen mit dem größten Ansehen waren, so konnte am Ende des Projekts ein deutlicher Wandel festgestellt werden. Jetzt genossen diejenigen Schüler das größere Ansehen, die sich in den Dienst der Gemeinschaft stellten, Rücksicht nahmen. Die Untersuchung ein Jahr nach Ende des Projekts ergab, dass diese positiven Verhaltensänderungen nach wie vor Bestand hatten und einige Schüler sogar zu Konfliktschlichtern ausgebildet worden waren, was von der gesamten Klasse mitgetragen wurde.<sup>23</sup>

Die Ergebnisse der Eingangsuntersuchung werden von Frau Hoge wie folgt beschrieben:

*„Die Auswertung ergab, dass deutlich die Verhaltensweisen, die die Gemeinschaft schädigen, Achtung und Anerkennung genossen, während Verhaltensweisen, die die Gemeinschaft aufrecht erhalten, abgelehnt wurden. Besonders verachtet wurde der „soziale Junge“ und das „witzige oder intelligente Mädchen“. Die Ergebnisse waren dabei sehr homogen. Gleichzeitig stellte sich aber auch heraus, dass der „Gewalttätige“ zwar Anerkennung und Unterwerfung durch seine Mitschüler erlebte, dabei aber keineswegs gemocht wurde. Offensichtlich war die Mehrheit der Schüler einfach gezwungen, sich zu unterwerfen, ohne sich jedoch solche Rangordnungsstrukturen zu wünschen.“<sup>24</sup>*

Die Abschlussuntersuchung direkt nach dem Projekt beschreibt Frau Hoge wie folgt:

*„Deutlich zeigte sich hier, dass ein Wertewandel stattgefunden hatte: Gewalttätigkeit, kriminelle Handlungen, Drogenkonsum und Ausländerfeind-*

---

<sup>23</sup> Vgl. Hoge. „Abschließender Projektbericht“, S. 23

<sup>24</sup> ebenda, S. 9

*lichkeit wurden abgelehnt und führten zur Außenseiterrolle. Führungsrollen dagegen hatten diejenigen inne, die über soziale Kompetenz verfügten. Auch Selbstzufriedenheit und die Fähigkeit gut klarzukommen, wurde vor allem denjenigen zugeschrieben, die Leistung im Sinne der Gemeinschaft erbrachten.*<sup>25</sup>

## **6 Wirkung des Projekts auf die Polizei**

Im Rahmen des Pilotprojekts konnten viele Erfahrungen gewonnen werden, die in mehrere Projekte eingeflossen sind. So entstand in Zusammenarbeit mit der Stadt Heidelberg, der Aktionsgemeinschaft Drogen e.V., der Arbeitsgemeinschaft für Gefährdetenhilfe und Jugendschutz in der Erzdiözese Freiburg ein Konzept zur Umsetzung präventiver Jugendhilfe an Heidelberger Haupt- und Förderschulen.<sup>26</sup>

Dieses gemeinsam umgesetzte Konzept umfasst insgesamt vier Stufen, die durch Informationsveranstaltungen, gezielten Ausbildungen bzw. Fortbildungen und Schulungen vorbereitet werden.<sup>27</sup>

Das Curriculum zu Stufe 2 dieses Konzepts, „Herausforderung Gewalt“, wurde auf Grundlage des gemeinsamen Projekts von Kultus- und Innenministerium Baden-Württemberg mit derselben Überschrift durch die Polizeidirektion Heidelberg erarbeitet und wird durch die im Stadtgebiet tätigen Jugendsachbearbeiter der drei ansässigen Polizeireviere flächendeckend umgesetzt.<sup>28</sup>

Gerade hier flossen die an der Geschwister-Scholl-Schule gewonnenen Erkenntnisse und Erfahrungen, gepaart mit den bereits von den Jugendsachbearbeitern gemachten Erfahrungen bei der Umsetzung von „Herausforderung Gewalt“ ein.

---

<sup>25</sup> Hoge. „Abschließender Projektbericht“, S. 23

<sup>26</sup> Vgl. Stadt Heidelberg (Hrsg.). „Präventive Jugendhilfe“

<sup>27</sup> ebenda, Seite blau

<sup>28</sup> ebenda, Seite grün, Nr. 2



Das Curriculum findet auch in anderen Veröffentlichungen zum Thema Prävention in Heidelberg Erwähnung: „*Selbstbehauptungstraining und Entspannungstechniken gehören ebenso zum Curriculum wie Erste-Hilfe-Maßnahmen und eine Anti-Gewalt-Konvention*“<sup>29</sup> heißt es da zum Beispiel in einer Randzusammenfassung.

## **7 Wirkung des Projekts auf die Schule<sup>30</sup>**

Obwohl keines der Projektelemente fester Bestandteil des Unterrichts geworden sei, wirke das Projekt als Vorlage für einige Ideen nach, die teilweise umgesetzt wurden und werden. So ist beispielsweise für das Schuljahr 2004/05 für eine 6. Klasse ein Schullandheimaufenthalt mit erlebnispädagogischer Betreuung (Klettern, Kanufahren ...) geplant sowie die Fortführung von Selbstbehauptungstrainings von Mädchen durch Beamte des Polizeipostens Leimen.

Aufgrund der Einsicht, dass soziales Verhaltenstraining wichtig ist und des seitens der Stadt Leimen zwischenzeitlich gereiften Interesses daran, sei direkt nach dem Projekt eine halbe Sozialarbeiterstelle an der Schule eingerichtet worden. Der angestellte Sozialarbeiter, der je eine halbe Stelle an der Geschwister-Scholl-Schule und an einer anderen Hauptschule in Leimen inne hat, führe bis heute soziale Verhaltenstrainings in Zusammenarbeit mit den Lehrern durch.

Vor dem Projekt und vor allem in dessen Folgezeit sei Gewalt ein zentrales Thema an der Schule gewesen. Es habe einige pädagogische Konferenzen gegeben, in denen Erscheinungsformen von Gewalt thematisiert und konkrete Abhilfemaßnahmen besprochen worden seien. Hieraus resultiere unter anderem die so genannte Stoppregel der Schüler, also die klare Absage an Hänseleien oder Mobbing und andere Erscheinungsfor-

---

<sup>29</sup> Stadt Heidelberg. „Prävention lohnt sich“, S. 15

<sup>30</sup> Expertengespräche Fürbach am 02.08.2004 und Reh am 30.08.2004

men. Ferner sei es gelungen, das Lehrerkollegium so zu sensibilisieren, dass es ein „Wegschauen“ praktisch nicht mehr gebe, das heißt, dass Lehrer eher eingreifen als sich abwenden.

Auch das Klima unter den Schülern habe sich merklich verbessert. Wenn man vorher von einer Atmosphäre latenter Gewaltbereitschaft sprechen konnte, so sei sie in der Folge des Projekts eindeutig entschärft gewesen. Kleinigkeiten haben nicht mehr zu Streit und körperlichen Auseinandersetzungen geführt und auftretende Gewalttätigkeiten seien durch die Streitschlichter aus der ehemaligen Projektklasse und den darauf folgenden Klassen in verbale, versachlichte Diskussionen umgeleitet worden.

Darüber hinaus habe es einige Vorschläge aus den Reihen der Lehrer gegeben, wonach manche sich bereiterklärten, sich zum Streitschlichter ausbilden zu lassen und ihr Wissen dann an die Schüler weiterzugeben. Zu dieser Zeit haben bereits 5 ausgebildete Streitschlichter zum Kollegium gehört, das aus 50 Lehrern besteht und weitere 5 haben Interesse an der Ausbildung bekundet. Dieses Vorhaben sei aufgrund der immer schlechter werdenden finanziellen Lage der Stadt Leimen nicht in die Tat umgesetzt worden.

Bei Problemen in den Klassen bzw. zu deren Bewältigung sei in manchen Klassen das Instrument „Klassenrat“ installiert worden, auch wenn dieser keine direkte Projektfolge sei. Hier werden im Klassenverband Problemthemen gesammelt und erörtert. Die Moderation erfolge durch den Lehrer, werde aber immer mehr an Schüler übertragen.

Streitschlichter unter den Schülern habe es nur insgesamt drei Schuljahre lang gegeben und gebe es derzeit keine mehr an der Geschwister-Scholl-Schule. Man stehe hier zwischenzeitlich seitens der Lehrerschaft und der Schulleitung auf dem Standpunkt, dass auftretende Probleme durchaus ohne dieses Werkzeug zu bewältigen seien. Wirklich schlimme Gewaltphänomene seien noch nicht aufgetreten. Man nehme zwar Anteil an den Ereignissen in Neulußheim/Rhein-Neckar-Kreis, wo vor fast einem Jahr

ein Wohnsitzloser von Schülern zu Tode gequält wurde, aber fühle sich nicht direkt betroffen, obwohl diese Gemeinde nur einige Kilometer westlich von Leimen liegt.

Die Akzeptanz im Lehrerkollegium für das Projekt und seine Auswirkungen in der Folgezeit sei sehr gut gewesen, wenngleich die Bereitschaft zur aktiven Mitarbeit aufgrund anderer Belastungen und fehlender Entlastungen eher verhalten gewesen sei.

Im auf das Projekt folgenden Schuljahr befand sich die Schule in einem drastischen Umbruch. Rektor und Konrektor wechselten, viele aus dem Kollegium verließen die Schule und andere kamen hinzu.

Auch jetzt herrschten andere Themenbereiche vor. Nach PISA gebe es nun neue Bildungspläne, die in die Tat umgesetzt werden müssten und durch die die Lehrer sehr stark (mehr-)belastet würden.

## **8 Beschreibung der Interviews**

### **8.1 Vorüberlegungen**

Ziel der Interviews sollte es sein, zu erfahren, was aus den ehemaligen Achtklässlern geworden ist, in welchem Maß das Projekt noch gedanklich bei ihnen präsent ist und ob und wie das Projekt in ihnen nachwirkt.

Die Interviews sollten mehrere Bereiche abdecken. Person und Werdegang, Selbsteinschätzung und Team, das vorhandene Wertesystem und die Erinnerungen an das Projekt.

Die Interviews sollten von verschiedenen Personen durchgeführt werden, die für jeweils einen Teil des Fragebogens zuständig sind. Für allgemeine Fragen nach Person und Werdegang sollte ich zuständig sein, für Fragen nach Delinquenz, Selbsteinschätzung und Wertesystem Frau Hoge und für Fragen nach dem Projekt Herr Stefan Kuchenbrot, Student an der PH

Karlsruhe, der sich freiwillig dazu bereiterklärt hat und zum ersten Mal mit der Polizei zusammenarbeitete.

Das Vorgespräch sollte der Vorbereitung des Interviews dienen und vom jeweils ersten Interviewer geführt werden. Der Befragte wurde hierbei auf den Ablauf des Interviews vorbereitet und er wurde darauf hingewiesen, dass in jedem Fall die Anonymität der Interviewbogen gewahrt bleibt.

Die Dreiteilung der Befragung erschien sinnvoll, da so kein Polizeibeamter nach Delinquenz und Aussageehrlichkeit fragen und auch die Frage nach dem Dunkelfeld möglich sein würde, ohne im Bereich der Strafverfolgungspflicht in Gesetzeskonflikt zu geraten. Es ist ferner wahrscheinlich, dass die Ehrlichkeit der Antworten wesentlich größer sein würde, wenn solche Fragen von einer Wissenschaftlerin gestellt werden, die die Befragten aus dem Projekt kennen und zu der sie bereits Vertrauen haben.

Zum Projekt sollten die ehemaligen Schüler von einer völlig neutralen Person befragt werden. Dieser Person müssten auch die Inhalte des Projekts erklärt werden; dies um abzuschätzen, ob sich die Befragten nur an plakative Überschriften oder tatsächlich an Inhalte erinnern.

Ein Interviewerwechsel bietet noch weitere Vorteile: Gleichartigkeit der Frageeinführungen, Erklärungen und persönlichen Einschätzungen des Interviewers. Diese persönlichen Einschätzungen sollten sozusagen als Gegenprobe / Abgleich mit den Antworten der Befragten dienen.

Während bei anderen Befragungen alle Interviewer alle Fragenbereiche erheben und ihre Einschätzungen (soweit gefragt) dazu abgeben, sollten hier alle Befragten mit allen Interviewern zu tun haben, die jeweils für einen Fragenbereich zuständig sind. Dies sollte gewährleisten, dass die Erklärungen zu den Fragen immer gleich und auch die persönlichen Einschätzungen nicht durch unterschiedliche berufliche und soziale Hintergründe geprägt sind. Hierdurch sollte ein Höchstmaß an Neutralität er-

reicht werden, was angesichts der geringen Zahl der Befragten von erheblicher Bedeutung ist.

## **8.2 Der Interviewbogen**

Der Interviewbogen<sup>31</sup> entstand mit Unterstützung von Frau Hoge, Günther Bubenitschek und Karl-Heinz Bartmann, also den Projektverantwortlichen.

### **8.2.1 Person und Werdegang**

Diese Fragen wurden formuliert, da die Prognose für die Schüler der Klasse 8a aus verschiedenen Gründen nicht positiv war.

Zum Einen war der Ausländeranteil der Klasse inklusive der Russlanddeutschen sehr hoch (mind. 50%), weshalb deutliche Sprachschwierigkeiten auftraten und zum Anderen herrschte in der Klasse ein Klima unterschwelliger Gewalt und Missgunst. Sicher war das Klima nicht so, dass es zu besorgniserregenden Eskalationen gekommen wäre, aber ein solches Klima behindert das Lernen und begünstigt Delinquenz als Folge von Chancenlosigkeit.<sup>32</sup>

Die Frage nach der Polizei als Beruf war insbesondere als Frage nach dem Verhältnis jedes Einzelnen zur Polizei und als Vorbereitung der Frage nach der Delinquenz gedacht. Man kann so erfahren, welchen Eindruck – positiv oder negativ – die Polizei als Institution auf die Schüler damals gemacht hat und ungefähr abschätzen, ob die Antworten auf die Delinquenzfrage von tiefer Ab- oder Zuneigung gegenüber der Polizei geprägt sind und letztlich eventuell Aussagen über den Wahrheitsgehalt treffen.

Die eingeforderte persönliche Einschätzung des Interviewers (grau hinterlegte, mit „PE“ gekennzeichnete Kästchen) sollte, bei allen Vorbehalten, der subjektiven Einschätzung der Glaubwürdigkeit dienen.

---

<sup>31</sup> Anlage 1

<sup>32</sup> Expertengespräch Hoge am 04.09.2004

## 8.2.2 Selbsteinschätzung und Team

Die Fragen 4.a bis c sollten dazu dienen zu erfahren, in wie weit die Befragten in der Lage sind, ihre eigenen Fähigkeiten realistisch einzuschätzen und wie gut oder schlecht sie diese bewerten, denn es war auch Inhalt des Projekts, seine eigenen Stärken und Schwächen kennen zu lernen und zu lernen, gerade die erkannten Schwächen zu minimieren.

Der Interviewer sollte mit seiner persönlichen Einschätzung offensichtliche Diskrepanzen zwischen Fremd- und Eigenbild aufdecken oder deren Deckungsgleichheit dokumentieren.

Frage 4.d zielte darauf ab zu erfahren, ob die ehemaligen Projektteilnehmer mit dem Begriff Team und den verschiedenen Rollen darin umgehen können und welche Rollen ihnen besonders wichtig erscheinen. Teambildung, also das Herstellen einer funktionierenden Gemeinschaft aus einer zufällig zusammengewürfelten Anzahl Einzelpersonen, war ein zentraler Punkt im Projekt.

Als „Team“ wurde hier nach der Peer Group gefragt, weil gerade sie in dieser Altersgruppe hinsichtlich ihrer gedanklichen Präsenz bei den weiblichen und männlichen Befragten gleichermaßen vorhanden ist und sich andere „Teams“ noch nicht so intensiv manifestiert haben (z. B. Arbeitsumfeld) oder nicht mehr vorhanden sind (z. B. Schule, Herkunftsfamilie).

Den gewählten Begriffen liegt eine Sammlung aus dem Schwerpunktstudium „Erlebnispädagogik“ an der Fachhochschule für Polizei zu Grunde, an dem ich im Sommersemester 2004 teilgenommen hatte. Diese Sammlung entstand auf die Frage, wen oder was man für ein gutes Team braucht.

Die Befragten sollten zunächst selbst Rollen formulieren (im Fragebogen mit „E“ gekennzeichnet) und anschließend aus den auf Kärtchen vorgelegten Vorschlägen (mit „V“ gekennzeichnet) die drei für sie wichtigsten Rollen aussuchen.

### **8.2.3 Wertesystem**

Die Dilemmageschichte in Frage 5.1, eine auf zwanzig Jahre polizeiliche Berufserfahrung basierende aber ansonsten frei erfundene Geschichte, sollte dazu dienen zu erfahren, ob die Befragten beispielsweise Ehrlichkeit als Grundwert verinnerlicht haben oder ob sich dieser Grundwert mit anderen Werten wie zum Beispiel Freundschaft mischt und wie differenziert sie damit umgehen. Würden alle so antworten, wie sie in einer solchen Situation handeln oder würden sie vermeintlich erwünschte Antworten abliefern?

„Bester Freund“ ist die gedankliche Bezugsperson für die männlichen Befragten, „Partner“ für die weiblichen. Die Dilemmageschichte wurde nicht vorgelesen, sondern vom Interviewer erzählt. So konnten von vornherein Verständnisprobleme ausgeschlossen werden.

Frage 5.2 diente zum Vergleich mit einer externen Studie, der Shell-Studie 2002<sup>33</sup>, um zu erfahren, ob die Befragten im Vergleich zu anderen jungen Menschen, wenigstens tendenziell vergleichbare Werte und Ziele nennen würden.

Frage 5.3 wiederum zielte eindeutig auf Projektinhalte ab. Hier war Intention zu erfahren, ob und in welchem Umfang das Projekt in den Befragten nachwirkt. Diese Frage diente also der Überprüfung der Nachhaltigkeit dieses Projekts und kann durchaus als Fortführung der letzten Untersuchung ein Jahr nach dem Projekt mit dem Instrument „Künstliche Klasse“ betrachtet werden.

### **8.2.4 Erinnerungen an das Projekt**

Die Ergebnisse der Frage 6 sollten Aufschluss darüber geben, welche Projektmodule bei den Befragten den größten Eindruck hinterlassen haben. Hier war es wichtig zu erfahren, ob sie sich noch an die Inhalte oder nur an plakative Überschriften erinnern würden und welche Module so

---

<sup>33</sup> Vgl. Deutsche Shell (Hrsg.), „Jugend 2002“

sehr mit Erlebnissen und Reflexion angefüllt waren, dass auch fünf Jahre danach noch eine lebendige Erinnerung daran vorhanden ist.

Die persönliche Einschätzung des Interviewers sollte Aufschluss über genau diese Frage geben. Sind inhaltliche Erinnerungen vorhanden oder nicht?

### **8.2.5 Reflexion**

In den Fragen 7.a bis 7.e sollten sich die Befragten mit den Wirkungen des Projekts auf sie und andere auseinandersetzen.

Zentrale Frage war, ob das Projekt nach ihrer Einschätzung überhaupt eine Wirkung hatte und wie sie diese bewerten würden.

Der Bereich der persönlichen Einschätzung des Interviewers sollte auch hier der Beurteilung der Glaubwürdigkeit dienen.

## **8.3 Die Durchführung**

Am Projekt nahmen insgesamt 28 Schüler, also damals die gesamte Klasse 8 a der Geschwister-Scholl-Schule, teil. Es sollten möglichst viele dieser Projektteilnehmer interviewt werden. Die Schule stellte eine Liste von insgesamt 21 Namen und Anschriften zur Verfügung. Wie sich erst zu spät herausstellte, das heißt zu Beginn der Sommerferien 2004, was bedeutete, dass die Schule nicht mehr für weitere Auskünfte zur Verfügung stand, waren dies nur die Namen derer, die an der Geschwister-Scholl-Schule einen Schulabschluss gemacht hatten.

Trotzdem konnten insgesamt 22 Schüler erreicht werden, von denen schließlich 12 interviewt wurden. Dies stellt keine große Anzahl dar, aber es waren Personen verschiedener Nationalität und verschiedener Bildungsabschlüsse anwesend, die so im Wesentlichen die Zusammensetzung der ehemaligen Klasse repräsentierten.



Von den anderen ehemaligen Klassenmitgliedern liegen teilweise begründete Absagen für die Termine vor, eine junge Frau ist erst kürzlich bei einem Verkehrsunfall ums Leben gekommen und ein Rest von 5 Personen hat sich nicht gemeldet, obwohl die Briefe offensichtlich ordnungsgemäß zugestellt wurden. Eine Person wurde, obwohl nicht auf der Liste der Schule vermerkt, zum ersten Termin mitgebracht.

Um die Interviews möglichst ungestört durchführen zu können, wurden allen namentlich bekannten, ehemaligen Schüler für Samstag, den 17.07.2004 schriftlich zur Polizeidirektion Heidelberg eingeladen. Es kamen 8 Personen. Allen konnte ein „aktiver“ Rundgang in der Raumschießanlage geboten werden, danach folgten die Interviews und im Anschluss konnten alle den anlässlich des Projekts gedrehten Film gemeinsam anschauen. Insgesamt war es nach Aussage aller Beteiligten ein gelungener Nachmittag. „Das ist heute wie ein Klassentreffen. Danke, dass Sie uns eingeladen haben.“ war nur einer der diesbezüglichen Kommentare.

Ein weiterer Termin wurde für Samstag, den 07.08.2004 anberaumt, denn es war schon von vorne herein klar, dass es mehrerer Termine bedürfen würde, um alle Interessierten zu erreichen. Das Treffen sollte in einem Lokal in Leimen stattfinden, um allen auch kurzfristig die Möglichkeit zu geben, teilnehmen zu können. Zu diesem Termin erschienen 4 Personen.

Die Interviews wurden beim ersten Termin wie geplant durchgeführt. Auch die Dreiteilung konnte an diesem Tag konsequent beibehalten werden. Alle Befragten schienen hoch konzentriert und sehr bemüht, alle Fragen vollständig und wahrheitsgemäß zu beantworten. Bei allen Befragten war festzustellen, dass sie das Projekt in seiner Gesamtheit genossen und viele Projektinhalte verinnerlicht haben.

Beim zweiten Termin in Leimen, also bei den Interviews von 4 Personen, musste vom Prinzip der Dreiteilung abgewichen werden, da Herr Stefan Kuchenbrot aus dringenden persönlichen Gründen nicht mehr zur Verfügung stand. Diese Interviews wurden von Frau Hoge und mir durchgeführt.

Die Dilemma-Geschichte führte ich für alle Personen gemeinsam ein, die diesbezügliche Vertiefung und Befragung wurden von Frau Hoge durchgeführt. Zusätzlich zum Werdegang führte ich die Befragungen zu den Projekterinnerungen und der Reflexion durch. Da auch ich nicht am eigentlichen Projekt beteiligt gewesen war, erschien diese Vorgehensweise hinsichtlich der Datenqualität als unschädlich.

## **9 Ergebnisse der Interviews**

### **9.1 Die Auswertung**

Die Auswertung der Interviews erfolgte über Microsoft Excel 2003. In einem Datenblatt wurden die verschiedenen Werte (0 oder 1 oder bei Bewertungen die entsprechende Zahl von 0 bis 5) eingegeben und über Pivot-Tabellen ausgewertet. Werte 0 und 1 wurden addiert, für Bewertungen von 0 bis 5 wurde der Mittelwert errechnet. Für die Ergebnisse, mit Ausnahme der Mittelwerte, wurden die prozentualen Anteile an der Gesamtzahl der Befragten und der Zahl des jeweiligen Geschlechts ermittelt. Die errechneten Mittelwerte wurden gerundet.

Für männlich wurde „m“, für weiblich „w“ eingetragen. Die Antwort „ja“ erhielt immer den Wert 1, die Antwort „nein“ den Wert 0. Bei Auswahllisten wurde dann der Wert 1 eingetragen, wenn der Begriff genannt wurde, ansonsten wurde 0 eingetragen. Auch zutreffendes wurde mit dem Wert 1 eingetragen, nicht zutreffendes mit dem Wert 0. Die Bewertungen 0 bis 5 wurden so übernommen wie genannt. Aufgrund der Einfachheit der Vorgehensweise wurde auf die Erstellung eines schriftlichen Codeplans verzichtet.

## 9.2 Die Ergebnisse im Einzelnen

Insgesamt wurden 4 Frauen und 8 Männer befragt. Die Ergebnisse der Befragungen werden in der Folge wegen der besseren Vergleichbarkeit und Lesbarkeit auch in Prozentanteilen oder in gerundeten Mittelwerten dargestellt.

Lediglich zwei der Befragten, also 16,7% leben in einer eigenen Wohnung und zwei haben einen Partner. Es handelt sich hierbei um je eine Frau und einen Mann. Dass eine Ablösung vom Elternhaus noch nicht vollständig stattgefunden hat, liegt sicher an der Tatsache, dass zwar alle Befragten einen Ausbildungsplatz, aber nur 25% diese Ausbildung bereits abgeschlossen haben und voll im Berufsleben stehen.

Bei den befragten Personen sieht der schulische und berufliche Werdegang wie folgt aus:

	<b>Männer</b>		<b>Frauen</b>		<b>Gesamt</b>	
	Anzahl	Prozent	Anzahl	Prozent	Anzahl	Prozent
<b>Schulabschluss GSS</b>	<b>7</b>	<b>87,5%</b>	<b>4</b>	<b>100,0%</b>	<b>11</b>	<b>91,7%</b>
Hauptschule	5	62,5%	3	75,0%	8	66,7%
Werkrealschule	2	25,0%	1	25,0%	3	25,0%
Weiterführende Schule, davon	4	50,0%	0	0,0%	4	33,3%
Realschule	3	37,5%	0	0,0%	3	25,0%
Gymnasium	1	12,5%	0	0,0%	1	8,3%
Weiterf. Schule abgeschlossen	4	50,0%	0	0,0%	4	33,3%
<b>Berufsausbildung</b>	<b>8</b>	<b>100,0%</b>	<b>4</b>	<b>100,0%</b>	<b>12</b>	<b>100,0%</b>
Bereits abgeschlossen	2	25,0%	1	25,0%	3	25,0%

Dass die meisten der Befragten an der Geschwister-Scholl-Schule (GSS) einen Schulabschluss erworben haben, ist angesichts der Tatsache, dass die von der Schule vorgelegte Adressliste lediglich die Abschlussklasse umfasste, nicht weiter verwunderlich. Lediglich ein Mann außerhalb dieser Liste wurde befragt und dieser hat seinen Hauptschulabschluss an einer anderen Schule erworben.

Viel beeindruckender ist die Tatsache, dass, wie schon erwähnt, alle einen Ausbildungsplatz hatten oder haben und 50% der befragten Männer eine weiterführende Schule besuchten, die sie erfolgreich abschlossen.

Die Befragten sind mit ihrem bisherigen Lebensverlauf sehr zufrieden. Diesen bewerteten sie im Mittelwert mit 4 bei einem Höchstwert von 5.

Bei den befragten Männern war nur einer bisher mit dem Gesetz in Konflikt geraten und zwar wegen eines Drogendelikts, das sich allerdings, so seine diesbezüglichen Einlassungen, als Irrtum herausgestellt hatte. Bei den befragten Frauen gab es keine Gesetzeskonflikte.

Im Bereich der Selbsteinschätzung, also bei der Frage nach einer Benotung der eigenen Fähigkeiten in den Bereichen Vorstellungsgespräche, Selbstdarstellung und Teamarbeit ergab sich folgendes Bild:

	<b>Männer</b>	<b>Frauen</b>	<b>Gesamt</b>
Vorstellungsgespräche	3	4	3
Selbstdarstellung	4	3	4
Teamarbeit	4	4	3

Es handelt sich um gerundete Mittelwerte aus der zur Verfügung stehenden Skala von 0 bis 5.

Alle Befragten bewerten ihre diesbezüglichen Fähigkeiten als gut bis sehr gut.

Frau Hoge, die diesen Bereich der Interviews abdeckte, alle Befragten aus dem Projekt kannte und einschätzen konnte, wick in ihrer persönlichen Bewertung folgendermaßen ab: die Männer hatten ihrer Ansicht nach ihre Fähigkeiten in den Bereichen Vorstellungsgespräch und Teamarbeit zu schlecht und im Bereich Selbstdarstellung zu gut eingeschätzt, bei den Frauen deckten sich die Bewertungen mit dem persönlichen Eindruck. Die

Abweichung bei den Männern belief sich auf je 1 Punkt mehr oder weniger.

Bei der Frage nach den wichtigsten Rollen in einem Team ergab sich nachfolgende Verteilung:

	<b>Männer</b>		<b>Frauen</b>		<b>Gesamt</b>	
	Anzahl	Prozent	Anzahl	Prozent	Anzahl	Prozent
<b>Führer E</b>	<b>4</b>	<b>50,0%</b>	<b>0</b>	<b>0,0%</b>	<b>4</b>	<b>33,3%</b>
<b>Führer V</b>	<b>3</b>	<b>37,5%</b>	<b>2</b>	<b>50,0%</b>	<b>5</b>	<b>41,7%</b>
Mitläufer E	0	0,0%	1	25,0%	1	8,3%
Mitläufer V	0	0,0%	0	0,0%	0	0,0%
Spaßvogel E	0	0,0%	0	0,0%	0	0,0%
Spaßvogel V	2	25,0%	2	50,0%	4	33,3%
Ideengeber E	2	25,0%	0	0,0%	2	16,7%
<b>Ideengeber V</b>	<b>5</b>	<b>62,5%</b>	<b>1</b>	<b>25,0%</b>	<b>6</b>	<b>50,0%</b>
Moderator E	0	0,0%	0	0,0%	0	0,0%
Moderator V	1	12,5%	0	0,0%	1	8,3%
Sündenbock V	0	0,0%	0	0,0%	0	0,0%
Sprecher E	1	12,5%	0	0,0%	1	8,3%
<b>Sprecher V</b>	<b>4</b>	<b>50,0%</b>	<b>1</b>	<b>25,0%</b>	<b>5</b>	<b>41,7%</b>
Kritiker E	1	12,5%	0	0,0%	1	8,3%
Kritiker V	1	12,5%	1	25,0%	2	16,7%
Streitschlichter E	0	0,0%	0	0,0%	0	0,0%
Streitschlichter V	1	12,5%	3	75,0%	4	33,3%
Optimist E	0	0,0%	0	0,0%	0	0,0%
Optimist V	4	50,0%	1	25,0%	5	41,7%

Diese Frage wurde zunächst offen gestellt, ohne Begriffe vorzugeben. Das jeweilige Ergebnis findet sich unter „E“ wie Eigennennung. In einem zweiten Durchgang wurden den Befragten Kärtchen mit den Begriffsvorschlägen vorgelegt. Diese Ergebnisse finden sich unter „V“ wie Vorschlag wieder. Es waren beliebig viele Nennungen möglich.<sup>34</sup>

Männer und Frauen messen hier den verschiedenen Rollen in einem Team sehr unterschiedliche Wichtigkeit zu. Während beispielsweise die befragten Frauen die Rolle des Führers nicht von vorne herein als wichtig einstufen – er wurde gar nicht genannt –, nannte die Hälfte der befragten

<sup>34</sup> Vgl. 8.2.2 „Selbsteinschätzung und Team“

Männer eben diese Rolle als eine der wichtigsten. Die deutlichsten Unterschiede zwischen Männern und Frauen in dieser Befragung sind in der Tabelle entsprechend markiert.

Dass es zu solchen Diskrepanzen zwischen Männern und Frauen kam, überrascht vor allem deshalb, weil ein wichtiges Ziel des Projekts war, dass die Schulklasse, der alle angehörten, zu einem Team wird. Also war auch Projektinhalt, welche Rollen zu einem Team gehören und wie ein Team funktioniert. Die befragten Männer und Frauen haben hier jeweils andere Gewichtungen vorgenommen. Natürlich könnten die Ergebnisse aufgrund der geringen Zahl der befragten Personen auch vom Zufall der Personenauswahl abhängig sein. Trotzdem bleibt festzustellen, dass der Begriff „Team“ den befragten Personen keinesfalls fremd ist und auch nicht die Tatsache, dass es verschiedene Rollen in einer solchen Gemeinschaft gibt, die, je nach Situation, unter den beteiligten Personen wechseln können. Diese Einschätzung ergab sich aus Randgesprächen mit einigen der Befragten.

Bei der Dilemmageschichte war das Ergebnis der Männer und das der Frauen durchaus ähnlich:

	<b>Männer</b>		<b>Frauen</b>		<b>Gesamt</b>	
	Anzahl	Prozent	Anzahl	Prozent	Anzahl	Prozent
<b>Ich habe nichts gesehen</b>	3	<b>37,5%</b>	1	<b>25,0%</b>	4	33,3%
Ich sage die volle Wahrheit	2	25,0%	1	25,0%	3	25,0%
<b>Ich schone die Wahrheit</b>	3	<b>37,5%</b>	2	<b>50,0%</b>	5	41,7%
Ich würde anders handeln, wenn die Person nicht einer der Täter wäre	4	50,0%	2	50,0%	6	50,0%
Person hat Schläge verdient	3	37,5%	2	50,0%	5	41,7%
Verständnis für den Freund	5	62,5%	3,5	87,5%	8,5	70,8%

Bei beiden Gruppen erklärte nur ein Viertel, also eine Frau und zwei Männer, dass sie bei der Polizei die volle Wahrheit aussagen würden, auch dann, wenn sie ihren Freund damit sehr belasten. 75% der Männer würden in irgendeiner Form die Unwahrheit sagen, also klar lügen oder die Wahrheit schönen, indem sie entweder aussagen, dass sie nichts gesehen hätten oder den Sachverhalt anders darstellen. Bei den Frauen sind es auch 75% der Befragten. Die Formulierungen im Fragebogen „Ich habe nichts gesehen“ und „Sie schönen die Wahrheit ...“ können nicht darüber hinwegtäuschen, dass es sich hierbei um die Unwahrheit handeln würde. Man konnte den Eindruck gewinnen, dass genau dieser Umstand den Befragten durchaus bewusst war.

Dieses Ergebnis ist nicht ungewöhnlich oder gar negativ zu bewerten. Hinterfragt man seine eigenen Werte, kann man durchaus zum Ergebnis kommen, dass unser Verhältnis zu Wahrheit ein eher pragmatisches ist. Wahrheit hängt nun einmal sehr von der Wahrnehmung jedes einzelnen, den eigenen Erfahrungen und dem eigenen Empfinden ab. Alle Interviewten erklärten ausnahmslos zu wissen, dass sie die Wahrheit sagen sollten, aber wollten ihrem Freund/Partner dennoch nicht schaden. Die Antworten entstanden demnach in Abwägung dieser beiden Positionen und zeugen von einem hohen Maß an Ehrlichkeit gegenüber sich selbst und der Interviewerin Frau Hoge.

Der weitaus überwiegende Teil der Befragten gab an, für das Verhalten des Freundes Verständnis zu haben. Aus Randgesprächen war zu erfahren, dass sich dieses Verständnis auf die Wut des Freundes erstrecken würde, jedoch nicht in vollem Maße auf sein Tun.

Die Hälfte der Befragten (bei Frauen und Männern gleich) würde anders aussagen, wenn es sich bei dem verprügelten Mann nicht um einen der Täter gehandelt hätte. Diejenigen der Befragten, die von vorne herein erklärt hatten, die volle Wahrheit aussagen zu wollen, also zwei Männer und eine Frau, haben selbstverständlich auch angegeben, nicht anders zu

handeln für den Fall, dass der verprügelte Mann nicht zum Täterkreis gehörte.

Immerhin 37,5% der Männer und 50% der Frauen waren der Ansicht, dass der Mann die Prügel verdient hatte.

Ein solches Ergebnis deutet darauf hin, dass die Befragten den Überfall gegen den Freund als nicht tolerierbaren Akt der Gewalt einstufen, also ein solches Verhalten ächten und bekämpft wissen wollen.

Das Verhalten ihres Freundes halten sie für weitgehend verständlich und nachvollziehbar, wenngleich der Großteil der Befragten, so war deutlich zu hören, eine gewaltfreie Lösung vorgezogen hätten. Ihnen schien dabei durchaus klar gewesen zu sein, dass auch der Freund eine Straftat begeht, wenn er Rache übt, halten dieses Fehlverhalten aber für weit weniger verwerflich als das des ehemaligen Räubers.

In der Frage nach den gesellschaftlichen Grundwerten und Zielen wurden willkürlich einige Begriffe aus der Shell-Jugendstudie 2002<sup>35</sup> gewählt. Das Ergebnis sieht folgendermaßen aus:

	<b>Männer</b>		<b>Frauen</b>		<b>Gesamt</b>	
	Anzahl	Prozent	Anzahl	Prozent	Anzahl	Prozent
Familienleben	6	75,0%	4	100,0%	10	83,3%
Kreativität	2	25,0%	3	75,0%	5	41,7%
Unabhängigkeit	4	50,0%	1	25,0%	5	41,7%
Sicherheit	3	37,5%	4	100,0%	7	58,3%
<b>Fleiß/Ehrgeiz</b>	<b>7</b>	<b>87,5%</b>	<b>0</b>	<b>0,0%</b>	<b>7</b>	<b>58,3%</b>
Macht/Einfluss	2	25,0%	0	0,0%	2	16,7%
Politikengagement	0	0,0%	0	0,0%	0	0,0%
Althergebrachtes	0	0,0%	0	0,0%	0	0,0%

Am auffälligsten ist hier der Unterschied zwischen Männern und Frauen bei der Nennung von Fleiß und Ehrgeiz. Möglicherweise liegt dies an un-

<sup>35</sup> Vgl. Deutsche Shell (Hrsg.), „Jugend 2002“, S. 143



terschiedlichen Blickwinkeln, denn Fleiß und Ehrgeiz können sowohl für gesellschaftsfördernde als auch für gesellschaftsschädigende Verhaltensweisen Triebfeder sein und müssen bei differenzierter Betrachtung nicht zwangsläufig als positive Eigenschaften erkannt werden.

In der genannten Studie waren 2500 junge Menschen im Alter von 12 bis 25 Jahren befragt worden. Auch wenn aufgrund der sehr unterschiedlichen Anzahl der Befragten und der unterschiedlichen Art der Befragung eine direkte Vergleichbarkeit nicht gegeben ist, so kann doch anhand der Ergebnisse überprüft werden, ob bei den 12 befragten, ehemaligen Projektteilnehmern ein ähnlicher Trend hinsichtlich der Wichtigkeit verschiedener Grundwerte und Ziele festzustellen ist.

	<b>Platzierung in der Shell-Studie 2002 (von 24 möglichen Platzierungen)</b>	<b>Platzierung in der Befragung</b>
Familienleben	3	1
Kreativität	5	3
Unabhängigkeit	7	5
Sicherheit	8	2
Fleiß / Ehrgeiz	9	4
Macht / Einfluss	19	6
Politikengagement	22	7
Alterhergebrachtes	23	7

Trotz aller berechtigten Vorbehalte gegen die Vergleichbarkeit der beiden Ergebnisse muss man doch feststellen, dass sich die 12 befragten Personen hinsichtlich ihrer Wichtigkeitsbewertungen weitgehend im Trend der Shell-Studie befinden.

Bei der folgenden Frage wurde die Formulierung absichtlich negativ gewählt, um zu vermeiden, dass die Befragten bereits durch die Formulierung ein vermeintlich gewünschtes Ergebnis antizipierten. Dies war bei diesen Begriffen ganz besonders wichtig, da es sich um Begriffe aus dem Projekt und aus den hier gemachten Untersuchungen handelte.

Es ergab sich folgende Verteilung:

	<b>Männer</b>		<b>Frauen</b>		<b>Gesamt</b>	
	Anzahl	Prozent	Anzahl	Prozent	Anzahl	Prozent
<b>Reichtum</b>	<b>6</b>	<b>75,0%</b>	<b>3</b>	<b>75,0%</b>	<b>9</b>	<b>75,0%</b>
Durchsetzungsvermögen	5	62,5%	0	0,0%	5	41,7%
<b>Erfolg/Ansehen</b>	<b>1</b>	<b>12,5%</b>	<b>3</b>	<b>75,0%</b>	<b>4</b>	<b>33,3%</b>
<b>Macht</b>	<b>5</b>	<b>62,5%</b>	<b>3</b>	<b>75,0%</b>	<b>8</b>	<b>66,7%</b>
Hilfsbereitschaft	2	25,0%	0	0,0%	2	16,7%
Zivilcourage	2	25,0%	0	0,0%	2	16,7%
Humor	0	0,0%	1	25,0%	1	8,3%
Fleiß	1	12,5%	1	25,0%	2	16,7%

So wurden vor allem Reichtum, Erfolg und Ansehen sowie Macht als die Dinge eingestuft, die am wenigsten zum Glücklichein gebraucht werden. Also halten die Befragten ideale Werte für wesentlich glücksbringender als materielle Werte und das ausgerechnet in einer Zeit, in der immer wieder beklagt wird, dass materielle Werte in unserer Gesellschaft zu sehr im Mittelpunkt stehen. Das allerdings war bei der Eingangsuntersuchung völlig anders.

Hinsichtlich der Erinnerungen an das Projekt ergab sich folgendes Ergebnis:

	<b>Männer</b>		<b>Frauen</b>		<b>Gesamt</b>	
	Anzahl	Prozent	Anzahl	Prozent	Anzahl	Prozent
<b>Aktionstag bei der Polizei</b>	<b>6</b>	<b>75,0%</b>	<b>3</b>	<b>75,0%</b>	<b>9</b>	<b>75,0%</b>
Verletzter	1	12,5%	3	75,0%	4	33,3%
Mediation	2	25,0%	1	25,0%	3	25,0%
Gerichtsverhandlung	3	37,5%	2	50,0%	5	41,7%
Selbstbehauptungstraining	4	50,0%	1	25,0%	5	41,7%
Rechtsmedizin	0	0,0%	0	0,0%	0	0,0%
<b>Teamtower</b>	<b>8</b>	<b>100,0%</b>	<b>2</b>	<b>50,0%</b>	<b>10</b>	<b>83,3%</b>
Verkehrserziehung	0	0,0%	0	0,0%	0	0,0%
Erste-Hilfe-Kurs	2	25,0%	2	50,0%	4	33,3%
Antigewaltkonvention	2	37,5%	2	50,0%	4	33,3%
Mofaprüfung	3	25,0%	2	25,0%	5	41,7%
Schulhofübungen	2	0,0%	1	0,0%	3	25,0%
Informelle Treffen	0	25,0%	0	25,0%	0	0,0%

Die Erinnerungen der Befragten zu den einzelnen Punkten waren sehr differenziert. Alle waren ausnahmslos in der Lage zu erklären, was man unter den aufgeführten Überschriften verstehen muss. Beispielsweise der Aktionstag bei der Polizei, der aus mehreren Stationen bestand, war vielen noch im Gedächtnis. Sie erinnerten sich an das Zerschlagen eines Kürbis mit einem Baseballschläger, um zu verdeutlichen, wie gefährlich ein solches Sportgerät als Waffe angewandt ist, an das Schießen in der Raumschießanlage und die selbst gefühlte Verantwortung, die mit dem Führen einer Schusswaffe einhergeht und dem Ergebnis, dass Gewalt rücksichts- und verantwortungslos ist, an die bei jungen Straftätern beschlagnahmten Waffen und gefährlichen Gegenstände, die in einer Vitrine ausgestellt waren und an dergleichen mehr. Selbst ein so wenig eingängiger Begriff wie Mediation war vielen noch gegenwärtig. Sicher nicht im kleinsten Detail, aber es fielen Bemerkungen wie zum Beispiel: „Da haben wir gelernt, wie man einen Streit in seine Einzelteile zerlegt und dann den Konflikt Stück für Stück löst.“ Solche Details sind in jedem Fall weit davon entfernt, oberflächlich zu sein.

Zusätzlich zur Nennung und Erklärung der verschiedenen Begriffe wurde noch erhoben, in welcher Reihenfolge die Begriffe von jedem Einzelnen genannt wurden.

Der Aktionstag bei der Polizei wurde insgesamt drei Mal als erstes und vier Mal als zweites genannt, der Teamtower sogar fünf Mal an erster Stelle und zwei Mal an zweiter Stelle. Es steht also außer Frage, dass diese beiden Projektelemente am eindrucklichsten waren und somit auch fünf Jahre nach dem Projekt noch in den Köpfen der Teilnehmer abrufbar sind.

Schließlich war es noch interessant zu erfahren, wie die Befragten die unterschiedlichen Wirkungen des Projekts einschätzen. Das Ergebnis ist durchaus beeindruckend:

	<b>Männer</b>	<b>Frauen</b>	<b>Gesamt</b>
Eigenes Verhalten an der Schule	3	2	3
Verhalten anderer Schüler	3	3	3
Privatleben heute	3	4	3
Berufsleben heute	3	3	3

Auf den ersten Blick fällt auf, dass sich die gerundeten Mittelwerte zwischen Männern und Frauen nicht wesentlich unterscheiden. Grundsätzlich waren sich alle einig, dass das Projekt Auswirkungen auf sie selbst hatte.

Bei der Einschätzung der Wirkung auf das eigene Verhalten an der Schule herrschte bei den Männern Einigkeit darüber, dass ihre Gewaltbereitschaft deutlich abgenommen hat, die Gewaltbereitschaft der Frauen war nach eigenem Bekunden schon vor dem Projekt nicht sehr stark ausgeprägt.

Auch die Wirkung des Projekts auf andere Schüler, also Schüler der anderen Klassen wurde als ziemlich hoch eingeschätzt. Ein junger Mann erzählte, dass sich die anderen Schüler natürlich neugierig gezeigt und nachgefragt haben, was da im Projekt so alles passiert und, je länger das Projekt lief, desto öfter bei Schulhofkonflikten Projektteilnehmer um Rat gefragt oder von den Streitenden zum Schlichten aufgerufen wurden. So konnte er zum Beispiel feststellen, dass sich einige der Mitschüler die Art und Weise der Konfliktbewältigung mit Worten „abgekuckt“ haben. Als Konsequenz hieraus sei ein deutlich weniger aggressiver Umgangston auf dem Schulhof gepflegt worden.

Bemerkenswert ist auch, dass die Befragten die Wirkung des Projekts auf ihr heutiges Privatleben so hoch einschätzen. Die Fähigkeit zuzuhören beispielsweise sei eine direkte Folge dessen, was im Projekt vermittelt wurde und das Lösen von Konflikten sowohl im Freundeskreis als auch in der Partnerschaft. Ja, es waren sich alle einig darüber, dass das im Projekt Gelernte sehr großen Einfluss auf sie hatte und auch heute noch hat.

Fast ebenso groß sei der Einfluss auf das heutige Berufsleben. Sie könne einfach gut mit anderen Menschen umgehen, erzählte eine Frau, die zur Zeit eine Ausbildung zur Zahnarthelferin macht, sowohl mit ihren Kollegen als auch mit den Patienten. Sie habe unter anderem im Projekt gelernt, geduldig zu sein und Mitgefühl zu zeigen. Ein Mann, der bereits ausgebildeter Bäcker ist und im Beruf steht, erzählte, dass er gelernt habe, sich selbst zu behaupten, für sich und andere einzustehen und vor allem, bei kontroversen Diskussionen sachlich zu bleiben.

Es folgt die Aufstellung der Klartextantworten auf die Frage „In welchem Bereich hatte das Projekt den größten Einfluss auf Sie?“:

*„Ich habe die Wichtigkeit der Teamarbeit erkannt und wie wichtig es ist, sich auf andere verlassen zu können, anderen zu vertrauen.“*

*„Ich habe gelernt, die Wirkung von Gewalt gegen andere zu erkennen.“*

*„Ich habe durch das Projekt die Wichtigkeit und Bedeutung von Teamfähigkeit erkannt.“*

*„Ich habe gelernt, dass man die Verantwortung für die eigenen Handlungen übernehmen muss und dass Gewalt nicht körperlich sein, wie zum Beispiel bei Mobbing.“*

*„Das Projekt hat mich sensibilisiert. Ich nehme Gewalt gegen Dritte nun deutlicher wahr.“*

*„Mir brachte das Projekt eine deutlich größere soziale Kompetenz. Mein Verhalten wurde erheblich moderater.“*

*„Ich habe gelernt, dass ein Streit meist nur die Summe von angestauten Kleinigkeiten ist und wie man einen solchen Streit in seine Einzelteile zerlegt, um den Konflikt dann lösen zu können.“*

*„Mich hat das Projekt in den Bereichen Team, Freundeskreis und Umgang miteinander am meisten beeinflusst.“*

*„Mich hat es am meisten beeinflusst, was das eigene Verhalten bei Schlägereien angeht.“*

In diesen Statements ist ein Großteil dessen wieder zu finden, was die Verantwortlichen vermitteln wollten. Es handelt sich ausnahmslos um Originalzitate, auch wenn das gezeigte Sprachniveau nicht unbedingt dem von Hauptschülern entspricht. Aber auch das zeigt einmal mehr, wie reflektiert diese 12 Personen mit der Thematik umgehen.

## **10 Fazit**

„Wenn ich heute angemacht werd’, dann geh’ ich erst mal nen Schritt zurück und kuck, dass ich mich mit Worten wehre“ war nur eine der vielen spontanen Äußerungen von Befragten, die verbale Konfliktbewältigung bzw. die Fähigkeit hierzu eindeutig auf die im Projekt vermittelten Konfliktbewältigungsstrategien bezogen. Nachgefragt, erklärte der Urheber des aufgeführten Zitats, dass er vor dem Projekt und auch anfangs noch währenddessen verbale Abwehr eher als schwach und ängstlich eingestuft bzw. sie ihm nur zu weiterer Provokation gedient hätte. Jetzt als direkte Folge des Projekts sei für ihn Gewalt kein sinnvoller Weg mehr.

Aus meiner Sicht war das Projekt damals auf mehreren Ebenen ein voller Erfolg. Einerseits konnten für die Polizeidirektion Heidelberg wertvolle Erfahrungen hinsichtlich Durchführung und Wirksamkeit gewaltpräventiver Projekte gewonnen werden, andererseits war es mit diesem Projekt einmal mehr möglich, das Bild der Polizei in der Öffentlichkeit deutlich zu verbessern.

Mit der wissenschaftlichen Begleitung des Projekts war es in der Polizeidirektion Heidelberg erstmals gelungen, die doch sehr umstrittene Kriminalprävention in ein deutlich besseres Licht zu rücken. Es konnten fundierte Ergebnisse präsentiert werden, die eindeutig bewiesen, dass Gewaltprä-

vention wirken kann, dass durch gezieltes Eingreifen von außen Verhaltensänderungen erreicht werden können, die letztlich zu einer veränderten Einstellung führen.

Darüber hinaus konnte auch denen innerhalb der Polizei, die immer wieder behaupten, dass ausschließlich die Polizei Triebfeder für Kriminalprävention und deshalb letztlich das Konzept der Kommunalen Kriminalprävention zum Scheitern verurteilt ist, eine funktionierende Zusammenarbeit mit Schule, Amtsgericht, Universität und anderen Organisationen entgegen gehalten werden.

Allein der Zeitaufwand und die damit verbundenen Kosten schlagen negativ zu Buche. Dies muss aber angesichts der Tatsache, dass es sich um ein Pilotprojekt gehandelt hat wieder relativiert werden. Ein solches Projekt würde heute aufgrund der bereits gewonnen Erfahrungen mit weniger Aufwand durchführbar sein.

Die Geschwister-Scholl-Schule bekam durch das Projekt die Chance, ihre zu der Zeit durchaus schwierige Situation besser zu bewältigen, sozusagen als Hilfe von außen. Nach den Aussagen aller Befragten hatte sich das Klima an der Schule in der Folgezeit spürbar verbessert. Diskussionen zum Thema Gewalt waren angestoßen worden, der räumlichen Enge auf dem Schulhof wurde durch Veränderungen der Pausenzeiten Rechnung getragen, die Wahrnehmung aller Verantwortlichen in Bezug auf Gewalt konnte verbessert werden<sup>36</sup> und, auch wenn die Inhalte des Projekts aus verschiedenen Gründen nicht fester Bestandteil des Unterrichts geworden sind, das Projekt wirkt als Ideengeber für einige geplante und bereits durchgeführte Unternehmungen mit Klassen nach.

Dass es sich hier hauptsächlich um Ideen einzelner Lehrer handelt, mag an der Organisation Schule im Allgemeinen liegen. Hauptaufgabe der Schulen heutzutage ist es meiner Meinung nach nicht mehr, Persönlichkeiten zu bilden und zu formen. Es steht vielmehr die Wissensvermittlung

---

<sup>36</sup> Expertengespräch Fürbach

im Vordergrund, die aufgrund der immer mehr und umfassender werden- den Wissensgebiete zunehmend schwieriger wird. Für das Einüben sozia- len Verhaltens oder gar dem Bilden einer wahrhaftigen Klassengemein- schaft bleibt da nur noch wenig Raum und wird, nach dem, was mir be- freundete Lehrer einhellig anvertrauten, nur noch in so weit durchgeführt als es für einen geordneten Unterrichtsverlauf unbedingt nötig ist.

Und so wird nach meiner persönlichen Erfahrung aus meiner Zusammen- arbeit mit verschiedenen Schulen in den letzten sieben Jahren Zusätzli- ches zum Bildungsplan gar nicht oder nur zögerlich in der Gesamtorgani- sation angenommen und umgesetzt, vor allem dann, wenn dies ohne Ent- lastung von außen geschehen soll. Es ist daher auch nicht ungewöhnlich, dass gewaltpräventive Projekte an Schulen ausschließlich durch die Poli- zeil oder andere externe Organisationen bestritten werden und Lehrer diese Unterrichtsstunden viel eher als Frei- und Vorbereitungsstunden nutzen als zur Mitarbeit in der Gewaltprävention, denn eben diese Mitar- beit bedeutet für sie in der Regel eine zusätzliche Belastung, deren Aner- kennung seitens der Schulleitungen zumindest fraglich ist.

Vor diesem Hintergrund ist es in jedem Fall anerkennenswert, dass die Geschwister-Scholl-Schule dieses Pilotprojekt ermöglicht und vor allem in der Person von Walter Fürbach tatkräftig unterstützt hat. Hier waren die Schulleitung in den Personen des Rektors Jahn und seiner Stellvertreterin Frau Unverfehrt, das Lehrerkollegium in der damaligen Zusammensetzung und vor allem Herr Fürbach davon überzeugt, dass dieses Projekt einen großen Nutzen für die Schule bringen könnte. Unterrichtsausfälle wurden hierbei ebenso in Kauf genommen wie zusätzliche organisatorische Belas- tungen.<sup>37</sup>

Ziel des Projekts war es aber natürlich nicht, Schule im Allgemeinen und die Geschwister-Scholl-Schule im Besonderen zu verändern oder im Sin- ne der Gewaltprävention gar zu missionieren. Die eigentliche Zielgruppe,

---

<sup>37</sup> Expertengespräche Bartmann, Bubenitschek, Fürbach



die durch das Projekt erreicht werden sollte, bildeten die Schüler der damaligen Klasse 8 a und durch entsprechende Außenwirkung alle anderen Schüler an der Geschwister-Scholl-Schule.

Kritisch betrachtet muss man natürlich feststellen, dass lediglich zwölf der ehemals achtundzwanzig Projektteilnehmer für die Interviews zur Verfügung standen. Man kann weiterhin anmerken, dass die Ergebnisse dieser Interviews möglicherweise zufällig und für die Projektklasse nicht repräsentativ sind. Aber ist es nicht schon ein großer Erfolg, wenn auf die schriftliche Einladung eines Fremden hin, und als solcher muss ich betrachtet werden, da ich weder am Projekt beteiligt gewesen war noch beim zuständigen Polizeirevier Wiesloch jemals Dienst tat, letztendlich zwölf Personen mitarbeiteten und weitere fünf grundsätzlich zur Mitarbeit bereit waren?

Als weiteren Erfolg empfand ich die Atmosphäre, die bei den beiden Interviewterminen allein durch die Anwesenheit der ehemaligen Projektteilnehmer entstanden war. Obwohl sie sich teilweise schon seit Jahren nicht mehr getroffen hatten, war doch so etwas wie ein Gemeinschaftsgefühl zu spüren, echtes Interesse am Werdegang der anderen und ein freundlicher und offener Umgang miteinander.

Diese Offenheit legten alle Befragten auch Herrn Kuchenbrot und mir gegenüber an den Tag. Es war nichts von der „normalen“ Distanziertheit oder Ablehnung junger Menschen gegenüber Polizei oder anderen staatlichen Institutionen zu bemerken. Am Rande der Interviews und in den Pausen, die sich zwangsläufig ergaben, fanden Gespräche statt, die deutlich über den oberflächlichen Austausch von Gemeinplätzen hinausgingen.

Immer wieder wurde ich vom hohen sprachlichen Niveau der Befragten überrascht, von ihrer Fähigkeit zuzuhören und sich zu konzentrieren und von ihren reflektierten Antworten. Keiner der Befragten, so jedenfalls der einhellige Eindruck von uns Interviewern, antwortete, ohne über die Frage

nachgedacht zu haben. Manche machten zu den verschiedenen Fragen persönliche Anmerkungen und wollten sich vor allem bei der Dilemmage-schichte nicht mit den angebotenen Antwortmöglichkeiten zufrieden geben. Einige wollten gerade hier noch die Alternative, dass sie den Freund von seiner Tat abzubringen versuchen würden, eingefügt wissen und bei der Frage nach dem Verständnis für den Freund, dass sie seine Wut und seinen Schmerz verstünden, nicht aber sein Handeln.

Alles in allem hatten wir es mit jungen Menschen zu tun, die ein hohes Maß an sozialer und persönlicher Kompetenz und Empathie aufweisen. Vergleiche ich diese jungen Menschen mit denen, die mir in der polizeilichen Praxis und auch privat begegnen, so muss ich feststellen, dass sich diese ehemaligen Projektteilnehmer deutlich positiv abheben.

In Gesprächen untereinander, mit den Projektverantwortlichen und mir wurde immer wieder deutlich, dass die jungen Männer und Frauen das Projekt als durchweg anstrengend aber lohnend und positiv empfunden haben.

Sie haben hier sehr viel über sich und andere erfahren, haben gelernt, wie wichtig es ist, nicht isoliert sondern Teil einer Gemeinschaft zu sein, weil hier die persönlichen Stärken des Einen dazu dienen, die persönlichen Schwächen des Anderen auszugleichen, aufeinander treffende Stärken sich ergänzen und weil Gemeinschaft auch Sicherheit und Schutz bietet. Sie haben aber auch gelernt, dass Gemeinschaft nicht bedeutet, seine Individualität aufzugeben, konform und uniform zu sein.

Sie haben gelernt, über sich und andere nachzudenken, sich ein eigenes Bild zu machen und danach zu entscheiden.

Sie haben gelernt, nicht etwas nachzumahmen, nur weil es „cool“ ist, sondern finden es „cool“, ihre eigenen Entscheidungen zu treffen.

Sie haben den Unterschied zwischen Aggression und Gewalt gelernt, die positiven und lustvollen Aspekte des Aggressionstriebes<sup>38</sup> und damit auch, was es bedeutet, wenn von einem fairen Sieg die Rede ist.

Und sie haben gelernt, dass es wichtig ist, sich nicht über die Schwächen Anderer lustig zu machen, miteinander zu lachen anstatt übereinander. Gerade das wurde beim ersten Termin bei der Vorführung des Projektfilms deutlich, dem einige Lacher abzugewinnen waren und sei es auch nur über das damalige Aussehen im Vergleich zum heutigen.

Natürlich sind das nur meine persönlichen Eindrücke und die der anwesenden Projektverantwortlichen, aber diese wurden beim ersten Interviewtermin auch durch Herrn Kuchenbrot spontan bestätigt.

Es ist ebenfalls nicht zweifelsfrei nachzuweisen, dass das gezeigte Verhalten hauptsächlich auf dem Projekt beruht, aber im direkten Vergleich von Eingangsuntersuchung, Abschlussuntersuchungen und meinen Interviews steht für mich außer Frage, dass das Projekt einen großen Einfluss auf die Entwicklung dieser jungen Menschen hatte.

Die Interviewergebnisse jedenfalls und die gewonnenen Eindrücke sprechen eine eigene Sprache.

Wenigstens für diese zwölf jungen Menschen kann ich sagen, dass diese durch das Projekt erreicht werden konnten und sich ihr Wertesystem innerhalb des Projekts positiv verändert hat. Und eben diese positive Veränderung ist auch heute noch klar festzustellen.

Und nun zurück zur eingangs dieser Diplomarbeit gestellten Frage: hat sich dieser Einsatz vor fünf Jahren in Leimen gelohnt?

Meiner Meinung nach kann diese Frage aufgrund der von mir gemachten Feststellungen nur mit einem klaren Ja beantwortet werden.

---

<sup>38</sup> Vgl. Cube, „Lust an Leistung“, S. 25 ff.

## Literaturverzeichnis

- Bundeskriminalamt (Hrsg.). *Polizeiliche Kriminalstatistik Bundesrepublik Deutschland: Berichtsjahr 1997*. Wiesbaden, 1998
- Bundeskriminalamt (Hrsg.). *Kriminalprävention in Deutschland: Länder-Bund-Projektsammlung*. Wiesbaden 1999
- Cube, Felix von. *Lust an Leistung: Die Naturgesetze der Führung*. München, 1998
- Deutsche Shell (Hrsg.). *Jugend 2002: Zwischen pragmatischem Idealismus und robustem Materialismus*. Frankfurt am Main, 2002
- Hoge, Ulrike. *Gewaltfreie Klasse als Konfliktschlichter: abschließender Projektbericht*. Schonach, 1999, <http://praevention-rhein-neckar.de/gewaltfreieKlasse.htm>
- Landeskriminalamt Baden-Württemberg (Hrsg.). *Vortragskonzept zum Thema „Jugend und Gewalt“*. 2. überarbeitete Auflage, Stuttgart, August 2000
- Schwind, Hans-Dieter. *Kriminologie: Eine praxisorientierte Einführung mit Beispielen*. 12. Auflage, Heidelberg, 2002
- Stadt Heidelberg (Hrsg.). *Präventive Jugendhilfe: Begleitkonzept für Heidelberger Haupt- und Förderschulen*. 2. Auflage, Heidelberg, September 2002
- Stadt Heidelberg, Kinder- und Jugendamt (Hrsg.). *Prävention lohnt sich: das Heidelberger Netzwerk für Kinder und Jugendliche*. Heidelberg, Dezember 2003

## Interviewbogen

### 1. Vorgespräch

### 2. Person

- a) männlich  weiblich
- b) eigene Wohnung: ja  / nein
- c) verheiratet: ja  / nein
- d) in Partnerschaft lebend: ja  / nein
- e) Kinder: nein  / ja , Anzahl: .....

### 3. Werdegang

- a) Schulabschluss Geschw.-Scholl-Schule: ja  / nein
- b) Weiterführende Schule: nein  / Realschule  / Gymnasium   
abgeschlossen: ja  / nein
- c) Berufsausbildung: nein  / ja , welche: .....  
abgeschlossen: ja  / nein
- d) Könnten Sie sich vorstellen, bei der Polizei zu arbeiten? ja  / nein   
Begründung: .....  
**PE: ja  / nein**
- e) Sind Sie mit Ihrem Leben / Ihrem Werdegang bisher zufrieden?  
Bewertung: 0 1 2 3 4 5 (5 = sehr gut) **PE: 0 1 2 3 4 5**
- 
- f) Sind Sie mit dem Gesetz in Konflikt geraten?  
nein  / keine Angaben  / ja , welche Deliktsguppe:  
Eigentum  Drogen  Gewalt  Verkehr (Fahren ohne Fahrerlaubnis, Trun-

## Anlage 1

kenheit im Verkehr o. Fahren unter Alkoholeinwirkung [ohne Drogen], Gefährdung des Straßenverkehrs)

Strafverfahren/Anzeige: ja  / nein

Strafrechtliche Folge: Freiheitsstrafe  / Geldstrafe  / sonstige .....

PE: wahr: ja  / nein  // vollständig: ja  / nein

## 4. Selbsteinschätzung

Wie schätzen Sie Ihre Fähigkeiten in den folgenden Bereichen ein?

a) Vorstellungsgespräche: 0 1 2 3 4 5 (5 = sehr gut) PE: 0 1 2 3 4 5

b) Selbstdarstellung: 0 1 2 3 4 5 (5 = sehr gut) PE: 0 1 2 3 4 5

c) Teamarbeit: 0 1 2 3 4 5 (5 = sehr gut) PE: 0 1 2 3 4 5

d) Welchen Rollen in einem Team räumen Sie die größte Wichtigkeit ein? Wählen Sie drei der aufgeführten Rollen aus.

E / V

- d 1) Führer   (Anführer, gibt die Richtung an)
- d 2) Mitläufer   (macht alles mit, ist unkritisch)
- d 3) Spaßvogel   (sorgt immer für gute Stimmung)
- d 4) Ideengeber   (Denker, hat immer eine zündende Idee, bringt das Team bei der Lösung von Problemen weiter)
- d 5) Moderator   (ordnet Problemlösungsabläufe, leitet Diskussionen)
- d 6) Sündenbock   (trägt an Fehlschlägen die Schuld)
- d 7) Sprecher   (vertritt das Team nach außen)
- d 8) Kritiker   (hinterfragt alles, hält alles für scheiterbar, ist schwer zu überzeugen)
- d 9) Streitschlichter   („Friedensengel“, vermittelt zwischen streitenden Team-Mitgliedern, versucht Harmonie zu schaffen)
- d 10) Optimist   (hält alles für erreichbar, motiviert durch diese unerschütterliche Haltung das Team immer wieder aufs Neue, hält Rückschläge für lästig, sieht sie aber als Chance)

## 5. Wertesystem

### 5.1 Wie würden Sie sich weiter verhalten?

Ihr bester Freund / Ihr Partner wurde vor Monaten Opfer eines Raubüberfalls, bei dem ihm seine Geldbörse und sein Handy weggenommen wurden. Überdies wurde er dabei brutal zusammengeschlagen und verlor auf dem rechten Ohr einen Teil seiner Hörfähigkeit, was ihn im täglichen Leben jedoch nicht besonders einschränkt. Die Täter, es handelte sich um drei junge Männer, wurden nicht ermittelt.

Eines Abends sind Sie mit Ihrem Freund / Partner in der Stadt unterwegs und er glaubt, einen der Täter von damals wieder zu erkennen. Er bittet Sie, ihm zu helfen, diesen mutmaßlichen Räuber zur Rede zu stellen. Sie willigen ein und sie beide gehen auf den jungen Mann zu, der sie erstaunt anblickt.

Im Verlauf des nun folgenden Gesprächs entwickelt sich ein heftiger Streit, in dessen Verlauf der junge Mann versucht, weg zu rennen. Ihr Freund / Partner holt ihn ein und es kommt zu einer tätlichen Auseinandersetzung. Ihr Freund / Partner schlägt den jungen Mann nieder und dreht plötzlich völlig durch. Er tritt auf den wehrlos am Boden liegenden Mann wie besessen ein bis dieser keinen Ton mehr von sich gibt.

Durch das Geschrei im Vorfeld der Schlägerei, an der Sie sich nicht beteiligt hatten, wurden Passanten aufmerksam, die die Polizei riefen.

Gleichzeitig mit der Polizei trifft ein Rettungswagen am Ort des Geschehens ein, der den Schwerverletzten aufnimmt und in die Klinik bringt. Die Verletzungen des Mannes sind, wie sich im Nachhinein herausstellt, lebensbedrohlich; der Mann überlebt und trägt keine bleibenden Schäden davon.

Es stellt sich ferner heraus, dass der Mann tatsächlich einer der Täter gewesen war. Ihr Freund / Partner wird festgenommen und Sie sehen ihn der Folgezeit nicht wieder.

Einige Tage später werden Sie von der Polizei zum Vorfall vernommen. Man teilt Ihnen mit, dass gegen Ihren Freund / Partner Ermittlungen wegen des Verdachts auf ein Tötungsdelikt eingeleitet wurden.

Was sagen Sie aus?

- a) „Ich habe nichts gesehen.“
- b) Sie sagen in vollem Umfang die Wahrheit, obwohl Ihnen klar ist, dass Sie Ihren besten Freund / Partner damit sehr belasten.
- c) Sie „schönen“ die Wahrheit, indem Sie aussagen, dass der Mann auch auf dem Boden Ihren Freund / Partner noch immer heftig mit Fußtritten attackierte und Ihr Freund / Partner sich zu Beginn der Auseinandersetzung nur gegen einen Angriff des anderen gewehrt hat.
- d) Würden Sie anders handeln, wenn der Mann nicht einer der Täter gewesen wäre? ja  / nein
- e) Hatte aus Ihrer Sicht der Mann verdient, verprügelt zu werden?  
ja  / nein
- f) Haben Sie Verständnis für das Verhalten Ihres Freundes / Partners?  
ja  / nein

5.2 Welche der nachgenannten gesellschaftlichen Grundwerte/Ziele halten Sie für wichtig?

Wählen Sie die drei für Sie wichtigsten aus.

- |                   |                          |                       |                          |
|-------------------|--------------------------|-----------------------|--------------------------|
| a) Familienleben  | <input type="checkbox"/> | e) Fleiß / Ehrgeiz    | <input type="checkbox"/> |
| b) Kreativität    | <input type="checkbox"/> | f) Macht und Einfluss | <input type="checkbox"/> |
| c) Unabhängigkeit | <input type="checkbox"/> | g) Politikengagement  | <input type="checkbox"/> |
| d) Sicherheit     | <input type="checkbox"/> | h) Althergebrachtes   | <input type="checkbox"/> |

5.3 Was braucht man Ihrer Meinung nach am wenigsten zum Glück? Wählen Sie drei Möglichkeiten aus.

- |                          |                          |                      |                          |
|--------------------------|--------------------------|----------------------|--------------------------|
| a) Reichtum              | <input type="checkbox"/> | e) Hilfsbereitschaft | <input type="checkbox"/> |
| b) Durchsetzungsvermögen | <input type="checkbox"/> | f) Zivilcourage      | <input type="checkbox"/> |
| c) Erfolg/Ansehen        | <input type="checkbox"/> | g) Humor             | <input type="checkbox"/> |
| d) Macht                 | <input type="checkbox"/> | h) Fleiß             | <input type="checkbox"/> |

---

## 6. Erinnerungen an das Projekt

Welche Projektelemente fallen Ihnen spontan wieder ein? Reihenfolge dokumentieren! (1., 2., ...)

- |                                  |                          |                          |                          |
|----------------------------------|--------------------------|--------------------------|--------------------------|
| a) Aktionstag bei der Polizei    | <input type="checkbox"/> | g) Teamtower             | <input type="checkbox"/> |
| b) „Verletzter einer Schlägerei“ | <input type="checkbox"/> | h) Verkehrserziehung     | <input type="checkbox"/> |
| c) Mediation                     | <input type="checkbox"/> | i) Erste-Hilfe-Kurs      | <input type="checkbox"/> |
| d) Gerichtsverhandlung           | <input type="checkbox"/> | j) Antigewaltkonvention  | <input type="checkbox"/> |
| e) Selbstbehauptungstraining     | <input type="checkbox"/> | k) Mofaprüfbescheinigung | <input type="checkbox"/> |
| f) Rechtsmedizin                 | <input type="checkbox"/> | l) Schulhof-Übungen      | <input type="checkbox"/> |
|                                  |                          | m) Informelle Treffen    | <input type="checkbox"/> |

PE: Inhalte: ja  / nein



## 7. Reflexion

- a) Wie schätzen Sie selbst die Wirkung des Projekts auf Ihr eigens Verhalten damals an der Schule ein? 0 1 2 3 4 5 (5 = sehr groß)

PE: 0 1 2 3 4 5

- b) Wie schätzen Sie die Wirkung des Projekts damals auf das Verhalten anderer Schüler ein? 0 1 2 3 4 5 (5 = sehr groß)

PE: 0 1 2 3 4 5

- c) Wie schätzen Sie die Wirkung des Projekts auf Ihr heutiges Privatleben ein? 0 1 2 3 4 5 (5 = sehr groß)

PE: 0 1 2 3 4 5

- d) Wie schätzen Sie die Wirkung des Projekts auf Ihr heutiges Berufsleben ein? 0 1 2 3 4 5 (5 = sehr groß)

PE: 0 1 2 3 4 5

- e) In welchem Bereich hatte das Projekt den größten Einfluss auf Sie?

.....

## **Selbstständigkeitserklärung**

Ich erkläre hiermit, dass ich diese Arbeit selbstständig verfasst und keine anderen als die angegebenen Quellen benutzt habe. Alle Stellen, die wörtlich oder sinngemäß aus Quellen entnommen wurden, habe ich als solche gekennzeichnet.

Villingen-Schwenningen, 04.10.2004

(Norbert Oser)

## Zusammenfassung

Die Fragestellung meiner Diplomarbeit umfasste die Überprüfung des Nutzens und der Nachhaltigkeit gewaltpräventiver Projekte der Polizei, die innerhalb der Polizei sehr kontrovers diskutiert werden. Anhand des Beispiels „Gewaltfreie Klasse als Konfliktschlichter“ im Schuljahr 1998/99 an der Geschwister-Scholl-Schule in Leimen, einem Pilotprojekt der Polizeidirektion Heidelberg, konnte ich dieser Frage nachgehen.

Hierbei bediente ich mich eines selbst erstellten Interviewbogens, anhand dessen die projektteilnehmenden Schüler von damals befragt wurden und der Gespräche mit den Projektverantwortlichen, der das Projekt begleitenden Wissenschaftlerin, des damaligen Klassenlehrers und einer weiteren Lehrerin dieser Schule.

Bei der Schule selbst handelt es sich um eine Grund- und Hauptschule, die, bedingt durch den starken Zuzug von Spätaussiedlern, in wenigen Jahren um das Doppelte angewachsen und aufgrund der damit verbundenen Probleme zur Schwerpunktschule geworden war.

Die Polizeidirektion Heidelberg begleitete damals eine achte Klasse das gesamte Schuljahr mit vielen, sehr unterschiedlichen Modulen (z.B. Mediation, Hochseilgarten und vieles mehr), die allesamt darauf abzielten, Grundwerte und Ranghaltungen zum Positiven hin zu verändern und Lust an Leistung zu wecken (vgl. Cube, „Lust an Leistung“).

Diese Veränderungen konnten durch wissenschaftliche Untersuchungen zu Beginn, am Ende des Projekts und ein Jahr danach zweifelsfrei nachgewiesen werden.

Meine Betrachtung setzte genau an diesem Punkt, fünf Jahre nach dem Projekt, an. Es wurde deutlich, dass das Projekt auch heute noch einen großen Einfluss auf die jungen Menschen hat und die damals erworbenen Werthaltungen bis zum heutigen Tag weitgehend erhalten geblieben sind.